

Der Geschaffener

Nationalsozialistische Tageszeitung

Allgemeines Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: **Hilf und Scholle** • Der deutsche Arbeiter • Die deutsche Frau • Wehrwille und Wehrkraft • Bilder vom Tage • Hitlerjugend • Der Sport vom Sonntag

Druckanschrift: „Geschaffener“ Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postkassens: Amt Stuttgart 5113. Girokonto 95 Kreispostkasse Nagold. / Vertriebsstand für beide Teile: Nagold. / Anzeigen-Aannahmezeitung normiertags 7 Uhr.

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile ob. deren Raum 6 Bg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. Postkassens Nr. 55

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Post monatlich RM. 1,50 nach die Post monatlich RM. 1,60 einschließlich 18 Bg. Vordruckungs-Gebühr zusätzlich 30 Bg. Justiz-Gebühr Einzel-Nr. 10 Bg. Bei Abnahme wird kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Fernsprecher Nr. 429

Testamentserrichtung wesentlich erleichtert

Neuordnung des Testamentsrechts — Formenstrenge weitgehend gemildert

Die Vorschriften des BGB. über die Errichtung von Testamenten und Erbverträgen haben sich nicht in allen Teilen bewährt. Bei ihrer Anwendung hat sich gezeigt, daß man damals die an die Form zu stellenden Anforderungen sowohl beim eigentlichen wie beim öffentlichen Testament und beim Notarhaupte übersehen hat. Entsprechend diesen von der Reichsregierung beschlossenen Gesetzen über die Errichtung von Testamenten und Erbverträgen wird diese Formenstrenge weitgehend gemildert.

Beim eigentlichen Testament war es bisher erforderlich, daß der Erblasser die Angaben über Ort und Zeit der Errichtung des Testaments eigenhändig niederschreiben mußte. Infolgedessen war z. B. ein eigentümliches Testament schon deshalb ungültig, weil der Ort der Errichtung angegeben und nicht handschriftlich angegeben war. Nach dem neuen Gesetz sind beim eigentlichen Testament Ort- und Zeitangaben nur empfohlen, aber nicht mehr Gültigkeitsvoraussetzungen.

Für das gemeinschaftliche eigentliche Testament war bisher vorgeschrieben, daß der mündelnde Ehegatte ausdrücklich die Erklärung niederschreiben hatte, daß das Testament des anderen auch als sein eigenes gelten solle. An dieser Vorschrift sind jetzt gemeinschaftliche eigentliche Testamente gebildet. Nach dem neuen Gesetz genügt es, daß der einmündelnde Ehegatte die Erklärung unterschreibt, daß das Testament des anderen als sein eigenes gelten solle.

Das Testament kann ebenso wie bisher vor einem Richter oder Notar errichtet werden. Dieser war auch für dieses Testament die Ort- und Zeitangaben vorsehenspflichtig. Die neue Vorschrift sieht davon ab, daß das Datum der Errichtung die Gültigkeit nicht bestimmt, und daß die etwa fehlende Zeitangabe durch das Datum auf dem Testamentumschlag ersetzt werden kann; das Testament ist ferner nicht schon deshalb ungültig, weil die Angabe über den Tag der Errichtung unrichtig ist. Die Niederschrift über die Errichtung des Testaments muß dem Erblasser vorgelesen, von ihm genehmigt und eigenhändig unterschrieben werden. Daneben war bisher vorgeschrieben, daß der Notar in der Niederschrift feststellen mußte, daß die Vorschrift, Genehmigung und Unterschrift statgefunden hätte. Heute ist dieser Vermerk, so war das Testament nichtig. Nach dem neuen Gesetz ist das Fehlen des Vermerks unbedeutlich.

Es ist zu erwarten, daß der Erblasser früher sterben werde, als die Errichtung eines Testaments vor dem Richter oder Notar möglich ist, so kann der Testator vor dem Bürgermeister der Gemeinde, in der er sich aufhält, errichten; der Bürgermeister hat bei Errichtung dieses Testaments, das bis zur Errichtung nach drei Monaten seine Gültigkeit verliert, die Vorschriften über das unechte Testament entsprechend anzuwenden. Bewilligerweise sind hierbei nicht selten Formfehler unterlaufen, welche die Nichtigkeit des Testaments zur Folge hatten. Um den Bewilligeren die hiermit verbundenen Antragspflichten zu erleichtern, bestimmt das neue Gesetz, daß der Bürgermeister bei der Errichtung des Testaments die hiermit verbundenen Antragspflichten unterlassen, falls die Nichtigkeit des Testaments zur Folge hätte. Um den Bewilligeren die hiermit verbundenen Antragspflichten zu erleichtern, bestimmt das neue Gesetz, daß der Bürgermeister bei der Errichtung des Testaments die hiermit verbundenen Antragspflichten unterlassen, falls die Nichtigkeit des Testaments zur Folge hätte.

Nach dem neuen Gesetz wird die Testamentserrichtung wesentlich erleichtert. Das Gesetz trifft gleichzeitig Vorkehrungen, damit diese Erleichterung nicht etwa von einem böswilligen Erben mißbraucht werde. Nach dem Gesetz ist eine Verfügung von Todes wegen nichtig, soweit sie in einer bestimmten Volkshemphindung gütlich widersprechender Teile gegen die Rücklichter vertritt, die ein verantwortungsbewußter Erblasser gegen Familie und Volksgemeinschaft zu nehmen hat. Hierdurch sollen z. B. folgende Fälle erfaßt werden: Eine die Familie beanspruchende Zuwendung an eine Person, mit der der Erblasser in unrichtigen Beziehungen verhandelt hat; die sachlich nicht gerechtfertigte Zuwendung von Familienerwerbssachen, Familieneinkommen und dergleichen, die Zuwendung von Vermögenswerten an eine staatsfeindliche Organisation; Einkünfte eines Juden zum Erben eines deutschen Erblassers unter Übertragung nach arischer Verwandtschaft. Nichtig ist eine Verfügung von Todes wegen ferner, soweit ein anderer den Erblasser durch Ausnutzung seiner Todesnot zu ihrer Errichtung bewogen hat. In der Begründung des Gesetzes heißt es hierzu: Es ist vorzuziehen, daß Rechtsinhaber in Verkenntnis ihrer wahren Pflichten auf einen Erblasser am Sterbeshof unter Ausnutzung der Angst des Sterbenden vor Bestrafung im Jenseits eingewirkt haben, um eine Zu-

wendung zugunsten eines naheverwandten Erben zu erlangen; ein solches Verhalten kann nicht gebilligt werden; eine Verfügung von Todes wegen, die auf diese Weise zustande gekommen ist, soll nach dem neuen Gesetz nichtig sein. Das Gesetz gilt nicht für Erbteile, die sich bereits vor seinem Inkrafttreten ereignet haben; alte Erbteile können also nicht unter Verletzung auf dieses Gesetz wieder zurückgeführt werden. Zu jenen kommen die Formerleichterungen auch den bereits vorher errichteten Testamenten zugute, wenn der Erblasser erst nach dem Inkrafttreten des Gesetzes stirbt. Das Gesetz tritt sofort in Kraft.

Erste faktische Massenmaßnahmen

Keine Auslandsjuden an italienischen Schulen

Rom, 4. August. Nach einer amtlichen Bekanntmachung sind im kommenden Schuljahr jüdische Schüler und Schülerinnen von dem Besuch der italienischen Schulen und Hochschulen ausgeschlossen. Das ist die erste praktische Massenmaßnahme, die von der faschistischen Regierung erlassen wurde. Auch die jüdischen Jugendorganisationen dürften in absehbarer Zeit von jüdischen Elementen endgültig geläubert werden. Gegenwärtig werden in der faschistischen Staatsjugendlisten angearbeitet, die die Namen aller Juden enthalten, die bis-

her an vorläufigen Kurzen der Staatsjugend teilgenommen haben.

Die Zeitungen beschäftigen sich noch immer eingehend mit dem Kasche-Probleme. „Regime Fascista“ macht u. a. den Vorschlag, einen zwischen Italienern und Juden zu verbieten. Das Blatt weist gleichzeitig die Frage auf, ob das blutmäßig bestimmte Gesetz der italienischen Staatszugehörigkeit weiterhin Anwendung finden kann.

Polens Juden ins Konzentrationslager

Warschau, 3. August. Das Warschauer Regierungskommissariat veröffentlicht eine Liste von rund 100 Personen, denen die polnische Staatsbürgerschaft entzogen wurde. Die Betroffenen leben seit zwei und mehr Jahren im Ausland, ohne die Verbindung mit der polnischen Auslandsvertretungen oder Auslandsorganisationen aufgenommen zu haben. Teilweise haben sie sich auch in anti-polnischen Sinne betätigt. Die Liste enthält nur jüdische Namen. Das polnische Innenministerium hat bekanntlich kürzlich eine Verfügung erlassen, nach der alle einwandernden Juden als lästige Ausländer in das Konzentrationslager Polesie verbannt werden. Die Juden, die gegenstandslos aus dem Land kommen, verbleiben dort bis zur Ausreisung. Illegal über die Grenze zu kommen und sich in den jüdischen Gemeinden der polnischen Städte oder bei wohlhabenden Geschäftsleuten zu verstecken, aus diesem Grunde weist eine amtliche Mitteilung darauf hin, daß die Internierung jüdischer Einwanderer immer noch erfolgt.

Der neue Finanzausgleich Reich — Gemeinden

Stärkere Beteiligung der Gemeinden am Steueraufkommen — Nur noch Reichsbiersteuer

Berlin, 3. August. Das von Reichsinnenminister Dr. Frick bereits angekündigte Gesetz zur Änderung des Finanzausgleichs ist im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden. Es bringt einen Ausgleich zwischen dem Finanzbedarf des Reiches und der wesentlichen Besserung der Gemeindeverhältnisse, ausgehend von dem Gedanken, daß die öffentlichen Finanzen im Rahmen des Finanzausgleichs eine Einheit darstellen. Gleichzeitig wird das Ziel einer Vereinfachung des Steuerwesens durch Beseitigung der doppelten Biersteuer und der besonderen Zielung der öffentlichen Versorgungsunternehmen verfolgt. Mit Wirkung ab 1. 10. wird die bisherige Gemeindebiersteuer aufgehoben und an den Reichsbiersteuer vereinigt. Die künftige Reichsbiersteuer soll etwa den gleichen Ertrag erbringen wie bisher beide Steuern. Das Gesetz bezieht sich auf die Ausdehnung der Körperschaftsteuer an die öffentlichen Versorgungsbetriebe. Damit wird ein weiterer Schritt zur völligen Gleichstellung der öffentlichen und privaten Betriebe unternommen.

Weitere Maßnahmen, wie die Regelung der Abzugsmöglichkeiten von Besoldungen und Angehörigengebühren, sind in Vorbereitung. Die Grunderwerbsteuer wird künftig in Höhe von 3 Prozent vom Reich in Anspruch genommen. Den Gemeinden verbleibt der Zuschlag von 2 Prozent. Im Hinblick auf die Mehraufgaben, die den Ländern durch neue Aufgaben, besonders im Rahmen des Vierjahresplans, entstehen sind, wird gleichzeitig eine stärkere Beteiligung der Länder am Aufkommen der Einkommen-, Körperschafts-, und Umsatzsteuer verfügt.

Auf dem Gebiet der Kraftfahrzeugsteuer erfolgt eine geringe Kürzung des Länderanteils. Für die Verteilung sind für 1939 neue Grundhöhe zu erwarten. Daß die Wohlfahrtsbeiträge an die Gemeinden vom Reich schon seit dem 1. April 1937 nicht mehr gewährt wird, wird jetzt auch gesetzlich festgelegt. Schließlich wird die Entschädigung der Gemeindebehörden für die Ausschreibung der Steuerarten aufgehoben.

Lord Runciman appelliert an die Presse

Bei gutem Willen erfolgreiche Zusammenarbeit

Prag, 3. August. Lord Runciman und Gattin sind am Mittwochmorgen in Prag eingetroffen, wo sie u. a. von dem englischen Gesandten und dem Chef des diplomatischen Protokolls empfangen wurden. An der Begrüßung nahmen auch als Vertreter der sudetendeutschen Partei die Abg. Rudi und Dr. Sebekovsky teil. Nach am gleichen Tage empfing Lord Runciman in seinem Hotel die Presse des In- und Auslandes. Eingangspunkt stellte er fest, daß er um die Übertragung dieser Aufgabe nicht erschrickt habe und meinte dann, daß er als Freund aller und keines Feind komme. Wenn ein guter Wille vorhanden sei, bestehe auch viel Hoffnung auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Dazu könne vor allem die Presse beitragen.

Während die deutschgeschriebene Regierungspresse keine Anstößt mit freundlichen Worten begrüßt, verurteilt die tschechische Regierungspresse Lord Runciman in jeder Weise auf ihren Standpunkt festzuhalten.

Nachdem die sudetendeutsche Partei Lord Runciman eine zweidimensionale Denkschrift überreicht hat, läßt ihm nun auch die slowakische Volkspartei eine Broschüre über die Forderungen der slowakischen Autonomisten zu sehen. Des Weiteren soll Lord Runciman auch ein Memorandum der Vereinigten ungarischen Parteien erhalten.

Die widersprechendsten Meinungen und Vorschläge werden auch schon laut. So rät z. B. der „Slowak“, das Blatt der slowakischen Volkspartei, Hodza zurückzutreten wegen der widersprüchlichen Politik und Geschäftsmacherei in Prag. Gekern emringt übrigens Ministerpräsident Hodza die Abg. der SPD, Rudi und Nöcker, wobei er

ihnen die Antwort über die ihm vom Abg. Rudi gestellten fünf Fragen übergab. Die Aussprache erstreckte sich auf den weiteren Fortgang der Resolutionen zwischen der Regierung und der SPD.

Unerhörte tschechische Grenzverletzung

Drei Tschechen-Flugzeuge kreuzen über deutschem Gebiet

Slag, 3. August. Am Mittwochvormittag in der Zeit zwischen 10.15 Uhr und 10.30 Uhr erschienen zwei tschecho-slowakische Doppeldecker kleineren Formats über der 20 Kilometer von der tschecho-slowakischen Grenze entfernt liegenden Stadt Slag und zogen in zum Teil nur 100 Meter Höhe etwa fünf Minuten lang kreisförmig über der Stadt. Die tschecho-slowakischen Hoheitszeichen waren einwandfrei zu erkennen. Es war dem Beobachter aus den Apparat herabzusehen, ohne Zweifel ein photographische Aufnahmen von der deutschen Stadt zu machen.

Anschließend wurde weiter festgestellt, daß die beiden tschecho-slowakischen Doppeldecker nach Erledigung ihrer Aufgabe über Slag zunächst in Richtung Landek — Landesgrenze flogen, dann aber nicht von dort in die Tschecho-Slowakei zurückkehrten, sondern auf reichsdeutschem Gebiet noch ungefähr 30 bis 40 Kilometer an der Grenze entlang flogen, bis sie über Mittelwalde hinaus beim Grenzdörfchen Bobilchau in Richtung Brühl in die Tschecho-Slowakei zurückkehrten.

Ein dritter tschecho-slowakischer Doppeldecker, der ebenfalls zusammen mit den beiden bereits genannten Doppeldeckern bei Reichstein die Grenze überflog, kehrte unterwegs wieder um, während die beiden anderen Flugzeuge nach Slag weiterflogen.

Es sollte uns wirklich nicht wundern, wenn man auch diesmal in Prag die Eltern hat zu behaupten, daß sich ihre Flieger wieder einmal „verloren“ haben. Man hat in dieser Beziehung mit der Tschecho-Slowakei doch schon sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Welcher Zweck auch mit dieser unerhörten Grenzverletzung verfolgt wurde, geht daraus hervor, daß der Beobachter photographische Aufnahmen zu machen versuchte oder sogar gemacht hat und daß er ungefähr 40 Kilometer der Grenze entlang geflogen ist. Diese Herausforderung einer Großmacht ist einem nur dann einigermaßen erklärlich, wenn man sich die veränderten Strömungen vor Augen hält, die um die Vorkriegszeit gingen, wobei man die Selbstsporne, die alles auf eine Karte setzen, in den chauvinistischen Willkürkämpfen zu suchen hat, fast wären die vielen Teilmobilisierungen und der „Krieg ohne Feind“ wirklich nicht zu erklären.

Diese unverantwortlichen Herausforderungen sind um so unbegreiflicher, da sie just an dem Tag „demonstriert“ wurden, an dem der englische Vermittler Lord Runciman in Prag eingetroffen ist. Na, unwillkürlich kommt einem dabei der Gedanke, daß diese Provokation zum Ausdruck bringen soll, welche Auffassung man in gewissen Kreisen Prag von der Mission Runcimans hat. Wenn solche tschechischen Herausforderungen noch keine ernsteren Folgen gehabt haben, so sind sie in erster Linie der ruhigen Zurückhaltung des Reiches zu verdanken. Da aber die tschechische Frage schon längst eine „europäische Frage“ geworden ist, fragt es sich, wie lange sich noch 200 Millionen Menschen von sieben Millionen fern von neuem brühten lassen.

Spiionage in London für Moskau

Ein sensationeller Prozeß

London, 3. August. Die Londoner Abendpresse berichtet in sensationeller Aufmachung über einen Spionageprozeß, der am Mittwoch in London begonnen hat. Ein ehemaliger Inspektor der Vickers-Armstrong-Werke, Namens Robinson Walker, sieht

unter der Auflage, sich von einem Beamten der Werke zwei Paapapen von Bindungen für Flugzeuge gegen Bezahlung verschafft zu haben, um sie nach Moskau zu senden.

Sowjetangriff auf Schangjeng abgebrochen

Zurücknahme der Sowjettruppen mit Tanks und Kanonen

Tokio, 3. August. Die Presse-Abteilung der Koores-Armee gibt bekannt, daß die in der Nähe von Schangjeng liegenden Sowjettruppen den Angriff abgebrochen und sich mit Tanks und Kanonen zurückgezogen haben, und zwar auf eine Entfernung von einem Kilometer von den japanischen Stellungen.

Serien von Bombenangriffen

Heber die bisherigen Aktionen der Sowjettruppen gegen die Schangjenghöhen und das rückwärtige Gebiet gab der Sprecher des Kriegsministeriums einen Gesamtüberblick. Danach wurden zusammenfassend am 1. August nicht weniger als sechs Bombenangriffe mit zusammen 85 Bomben und am 2. August drei Bombenangriffe mit zusammen rund 80 Bomben durchgeführt.

Luffschlacht südlich von Hankau

Südlich von Hankau kam es zwischen 30 japanischen Bombern, die von 50 Jagdflugzeugen begleitet waren, und einem chinesischen Geschwader zu einer schweren Luffschlacht. Auf beiden Seiten sind erhebliche Verluste zu verzeichnen, die im einzelnen noch nicht feststehen.

Chamberlain in London

London, 3. Aug. Ministerpräsident Chamberlain traf am Mittwochmorgen, von Chequers kommend, wieder in London ein. Der Ministerpräsident hatte in Downing Street 10 am Nachmittag längere Besprechungen mit Kolonialminister Malcolm MacDonald und Außenminister Lord Halifax.

Ministerpräsident Chamberlain wird London am Mittwochabend wieder verlassen, um sich endgültig nach Schottland in die Ferien zu begeben. Außenminister Lord Halifax wird voraussichtlich bis Donnerstagabend in London bleiben, um dann wieder zu seinem Ferienaufenthalt nach Portlithre abzureisen.

Eine Forchertroggötte endlich aufgeklärt

Gdnetz, 3. August. Durch einen Fund mitten in der australischen Wüste scheint nunmehr nach 90 Jahren das Schicksal des berühmten deutschen Kulturhistorikers Reichardt aufgeklärt worden zu sein.

2600 Morde in einer einzigen spanischen Stadt

Erstütternde Dokumente der bolschewistischen Mordgier

Burgos, 3. August. Das nationalspanische Außenministerium hat das Material über die bolschewistischen Verbrechen in den jüngst von den Nationalen befreiten Gebieten zusammengestellt und für die Veröffentlichung freigegeben. Die nachstehend angeführten Fälle sind durch Zeugenaussagen, Photographien und ärztliche Akteife amtlich bestätigt und beweisen, daß die grausamen Methoden, die besonders in den ersten Kriegsmoateten auf Sowjetseite angewendet wurden, keineswegs einer „humaneren“ Kampfführung gewichen sind — wie das eine geschickte sowjetspanische Agitation dem Ausland glauben zu machen versucht.

Die folgenden Berichte, bei denen es sich nur um einen Teil der erschütternden Dokumente handelt, dürften genügen, um auch den letzten Glauben von der bitteren Wahrheit des Geschehens in Spanien zu überzeugen.

In Carrascosa de la Jara, wo die Bolschewisten einziehen und eine zehntausendige Schreckensherrschaft ausübten, wurden der Bürgermeister Crescencio Alvarez, seine Frau und vier Kinder im Alter von sieben Monaten bis vier Jahren grausam ermordet.

Die 12 Türker des Bistates sind völlig ausgerollt. Bezugs und Tausend leben hier ihre lastbare Wirkung. In einem Saal wurden die Leichen des Hirschen und des Hirschen gebraten. Der Reichtum der dachigen Gegend, der hauptsächlich in den großen Bäumen bestand, ist völlig dahin; über 2000 Bauernfamilien sind ruiniert.

In Castellon, das kurz vor der Befreiung unter der roten Furie tragische Stunden erlebte, fanden die nationalen Truppen über 2000 Leichen von Einwohnern, die von bolschewistischen Missetat, die sich als nationale Soldaten aufgaben und die Straßen mit nationalen Büten durchfahren, erschossen oder mit Handgranaten umgebracht worden waren.

Erbrogen im Feuer der Nationalen

Bilbao, 3. August. An der Erbfront unternehmen die Bolschewisten am Mittwoch früh zwei heftige Angriffe nördlich von Gandeja, die blutig abge schlagen wurden. Die nationalen Flieger und die Artillerie bombardierten ohne Unterbrechung die sowjetspanischen Stellungen im gesamten Erbrogen.

Rotspanisches Bataillon übergelaufen

Paris, 3. August. Der Sonderberichterstatter des „Jour — Echo de Paris“ meldet von der Balaencia-Front den nationalspanischen Sieg über eine rote Brigade, die über 1500 Mann verloren

haben soll. Ein ganzes Bataillon, zur 23. rotspanischen Brigade gehörend, hat sich nach der Meldung des Berichterstatters auf die nationalspanische Seite begeben. Die rotspanischen Befehlshaber des Bataillons sollen im Kampf mit ihren eigenen Leuten umgebracht worden sein.

Zusätzliches Programm

Erhöhung der Schlagkraft der italienischen Wehrmacht

Rom, 3. August. In mehreren Besprechungen, die unter dem Vorsitz des Duce und im Beisein des Finanzministers sowie des Generalstabschefs für Heer und Luftwaffe stattfanden, wurde ein zusätzliches Programm zur Erhöhung der Schlagkraft der italienischen Wehrmacht beschlossen.

Unter der Überschrift „Die Richtlinien des Duce für eine weitere Aufrüstung der italienischen Wehrmacht“ erklärt „Tribuna“, die Erhöhung der Schlagkraft werde nicht nur den Erfordernissen der Verteidigung entsprechen, sondern auch mit den strategischen Richtlinien übereinstimmen, die in der Formel „Rasche Entscheidung“ ihren Ausdruck fanden.

Italienische Kirchenzeitung verboten

Gegen politisierende Geistliche

Eigenbericht der NS-Prasse. Rom, 3. August. Die in der italienischen Gemeinde Montorfot erscheinende katholische Kirchenzeitung ist auf eine Anordnung des Kultusministeriums Alfieri verboten worden.

Dieselbe Zeitung nimmt in einem ausführlichen Artikel gegen die sogenannte Katholische Aktion scharf Stellung. Sie schreibt u. a.: „Gottlose, Kommunisten, Freimaurer, Juden und Demokraten hoffen, daß die Katholische Aktion die Direktiven des faschistischen Regimes hinsichtlich der Rassenfrage vereiteln wird.“

Politik in Kürze

Zwerghuhn gegen Katte

In Elbing griff eine Katze ein Zwerghuhn an. Dieses wehrte sich mit dem Schwanz so heftig, daß die Katze demütigt wurde und an den Schwanzfedern des kleinen Hühners verendete.

Der Blick schmolz Eisenbahnschienen

Weer berichteten gestern von einer Glöcke, die durch Blitzschlag eingeschmolzen wurde. Nun wird aus Bromberg gemeldet, daß hier der Blick sogar eine Eisenbahnschiene zum Schmelzen brachte.

3,75 Millionen gewettet

Die große Wettbegeisterung der Engländer zeigt sich besonders bei den Pferdewetten. In Ascot wurde an vier diesjährigen Sonntagen ein Gesamtumsatz von 6,75 Millionen erzielt.

Zankstellen an der Küste Grönlands

Die Eskimos gehen jetzt immer mehr dazu über, ihre Kajaks mit Außenbordmotoren zu versehen. An der Ostküste Grönlands gibt es bereits zahlreiche Zankstellen.

Die Puderdose als letzte Rettung

Zu was eine Puderdose alles gut sein kann, weist ein Fall, der sich im Wäldchen von Reumers (NSG) ereignete. Dort wurde eine Leinwand gefächelt, die durch den Wind fortgetragen wurde.

Chinas Botschafter verließ Berlin

Der von seinem Posten scheidende chinesische Botschafter in Berlin, Dr. Tien-Tsung-Kiang verließ die Reichshauptstadt. Der Botschafter war zweieinhalb Jahre lang diplomatischer Botschafter Chinas in Berlin.

Straßenbäummaschinen im Saal

Vom 15. bis 19. September findet in München eine Straßebaumtagung statt, in deren Rahmen eine große Schau von Straßebaummaschinen eröffnet wird. Die Maschinen werden in einem Saal aufgestellt.

Wiener Herbstmesse

Die Wiener Internationale Herbstmesse, die in den Kreis der deutschen Messen einbezogen worden ist, findet vom 11.—17. September statt. Die fünf großen Hallen mit einer Ausstellungfläche von 11.000 Quadratmeter sind fast vollständig besetzt.

DWZ, in der Ostmark organisiert

Bei dem ersten Schulungsbau der DWZ in Wien erklärte der Beauftragte des Reichskommissars Büchel für die DWZ, daß er nach zwei Monaten bereits dem Gauleiter mitteilen kann, daß die DWZ in der Ostmark ganz ausgebaut sei.

Erzherzogthum wird Schulungsbau

Der Gau Salzburg, der die herrliche alte Feste Hohensalzburg aus dem Besitz des Erzherzogthums erworben hat, wird mit der Errichtung von Schulungsbauten auf deutschem Boden zu sehen.

Zusammenstoß zweier Parteien in Ungarn

Die ungarische Nationalsozialistische Partei und die ungarische Bewegung der ungarischen Nationalsozialisten haben sich vereint. Die neue Partei nennt sich „Ungarische Nationalsozialistische Partei — Ungarische Bewegung“.

Wieder Truppen an der indischen Grenze

An der indischen Nordwestgrenze sind wieder Truppen und Polizei auch britische Flugzeuge in Bergelungsmaschinen gegen die Darvins eingesetzt worden, da hundert Darvins ein Dorf angegriffen hatten.

Neue Zusammenstöße bei Rangoon

In den Nachbargebieten von Rangoon kam es wieder zu Zusammenstößen zwischen Briten und Burmesen, wobei vierzig Burmesen getötet wurden. Die Zahl der Opfer bei diesen Unruhen beläuft sich bis jetzt auf 80 Tote und 300 Verwundete.

Berchtesgaden hat wieder Ruhe

Umgehungsstraße eröffnet

Berchtesgaden, 3. August. Nach nur vier Monaten Bauzeit ist in Berchtesgaden die neue Umgehungsstraße von Bischofwiesen über Wolfweihen zur Ramsauer, die damit zur Deutschen Alpenstraße der Verkehr übergeben worden. Die neue Straße ist vier Km. lang und bietet die Möglichkeit direkt nach Ramsau — Hintersee und zum Königssee zu gelangen, ohne daß man durch Berchtesgaden zu fahren braucht.

500 Morgen Kiefernwald verbrannt

Wertvoller Waldbestand vernichtet

Papenburg, 3. August. In der Nähe der Gemeinde Vorup im Kreise Kildensdal in Danemark entstand am Dienstag auf dem Gelände der Reichsumkehrungsanstalt ein Waldbrand, der sich rasch ausbreitete und schließlich ein Flächen von 500 Morgen Kiefernwald verbrannte. Voraussichtlich ist auch der wertvolle Waldbestand dieses Kiefernwaldes, der etwa 200 Hektar beherbergen soll, von den Flammen zum Opfer gefallen.

Kind verurteilte Brandkatastrophen

Glimmendes Streichholz fortgeworfen

Fladungen (Rhön), 3. August. Das Großfeuer in Fladungen ist, wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, durch ein Kind verurteilt worden. Dieses Kind war von seiner Mutter in den Keller geschickt worden, dessen Eingang sich in der Schiene befand. Vor dem Kind landete das Kind ein Streichholz an und warf es, noch glimmend, in die Futtertröge, die kurz darauf in Flammen aufgingen.

Die Welt in wenigen Zeilen

Jagods Schwester stellt Erbschaftsprüfung

Warschau, 2. August. Aus Larnopol (Schlesien) wird gemeldet, daß bei einem dortigen Rechtsamt eine Frau erschien, die sich als Schwester des feingebildeten Beamten Jagoda erklärte. Der Rechtsamt soll ihr in einer Erbschaftsprüfung beistehen. Als Erbin des erlassenen Testaments erhebt sie Anspruch auf vier Millionen Zlotys in der Gegend von Larnopol. Jagoda Schwester lebte zuletzt im Dorf Bork bei Larnopol.

Eine japanische Verführung

Schanghai, 2. August. Der Polizeichef der von den Japanern eingenommenen Regierung von Groß-Schanghai ist zusammen mit vierzehn höheren Polizeibeamten von japanischen Gendarmen verhaftet worden. Die Verhafteten werden verdächtigt, insgeheim eine Rebellion gegen die Regierung von Groß-Schanghai anzuknüpfen und mit den chinesischen Freiheitskämpfern gemeinsame Sache zu machen. So soll der japanische Polizeichef einen Plan zur Befreiung von Putung entwickelt haben. So heißt auch, daß in der Wohnung des Polizeichefs ein großer Waffenlager gefunden wurde. Der Verhaftete wohnt in Schanghai und Putung ist fast völlig unterworfen.

NSD-Chinesen gegen Tschiangkaiſchek

Ng. Kanton, 2. August. Die in den Vereinigten Staaten lebenden Chinesen, von denen viele sich in sehr guten materiellen Verhältnissen befinden, haben eine neue Organisation für den Ankauf von Waffen gegründet, die Regierung des Reichs Tschiangkaiſchek gegenüber. Derselben Chinesen wollen aber ihre Hilfe nicht mehr bedingungslos zur Verfügung stellen. Sie verlangen u. a. die Entlassung aller kommunistischen „Kampfer“ aus China. Eine Abordnung, die demnächst nach China reist, soll Marshall Tschiangkaiſchek entsprechend beauftragen.

Sein Leben auf Spiel gesetzt

Wien, 2. August. Ein 21 Jahre alter Student aus Regensburg geriet, als er an dem gefährlichsten Edelweißberg des Allgäu, an der Höfats, auf Blumenraub ausging, in Vergnott. Als er um Hilfe rief, wurde er von zwei Bergwachsmännern entdeckt und gerettet — die dann zwei Edelweiß bei ihm fanden. Dafür hatte der Junge sein Leben auf Spiel gesetzt und mußte noch seiner Verurteilung entgegen. Eine größere Strafe konnte bei einem Touristen aus Memmingen erdacht werden, der ebenfalls an der Höfats 14 Edelweiß geerntet hat. Er steht einer strengen Strafe entgegen.

Nicht Menschen beim Baden ertrunken

Paris, 2. August. Die Hitze welle hat in Frankreich am Sonntag und Montag mehrere Todesfälle durch Ertrinken verursacht. In Alençon im Departement Oran fielen drei junge Menschen mit ihrem Kahn und versanken in den Fluten. Aus Algier wird bekannt, daß mehrere Badende durch eine plötzliche Flutwelle überfallen wurden. Drei Menschen wurden in das Meer gerissen und ertranken. Weitere Unfälle beim Baden haben sich ereignet in der Nähe von Clermont-Ferrand, wo ein Soldat ertrunken ist, und in Bordeaux, wo ebenfalls ein Mann beim Baden ein Opfer der Wellen wurde.

Durch Autozusammenstoß 14 Verletzte

Paris, 2. August. Aus Rouen wird gemeldet: In Paris stießen zwei große Personentransportwagen so heftig aufeinander, daß die vierzehn Insassen der beiden Wagen bei dem Zusammenstoß schwere Verletzungen erlitten und in ein Krankenhaus übergeführt werden mußten.

Bergtod aus Andernunft

Holland, 2. August. Fünf Bergsteiger aus dem Ferienort von Igel am Fuße des Montblanc verunglückten bei einem Aufstiegversuch auf die Aiguille noire, einen der schwierigsten Altbirgen des Gebiets. Vor dem Aufstieg banden sich alle fünf an ein einziges Seil, in der Annahme, daß auf diese Weise auch die weniger geübten Teilnehmer der Gruppe den Aufstieg meistern könnten. Nachdem sie erst wenige Meter geklettert hatten, verlor der Vorsteiger der Seilschaft durch ein niederschlagendes Felsstück, das ihn getroffen hatte, den Halt und stürzte ab. Er rief seine vier Kameraden, die sich nicht gesichert hatten, mit. Vier von ihnen kamen mit Verletzungen davon. Der Fünfte, der an der Spitze geklettert war, blieb tot auf dem Gletscher liegen. — Bei einer Truppenübung von Alpin im Gebiete des 2400 Meter hohen Mont Cimone in den Karnischen Alpen stürzte ein Offizierskandidat über eine 50 Meter hohe Wand tödlich ab.

Brandkatastrophe in der Rhön

Wohnhäuser und 8 Scheunen niedergebrannt
Waldungen (Rhön), 2. August. Eine schwere Brandkatastrophe richtete am Montag das freundliche Rhönstädtchen Fladungen in Unterfranken heim. Acht Wohnhäuser und acht Scheunen mit den Nebengebäuden

fielen dem Feuer zum Opfer. Der Brand, der hinter einem Amsen ausgebrochen war, breitete sich begünstigt durch die enge Bauweise des Häuserkomplexes, zwischen Rathaus und Postgebäude mit rasender Schnelligkeit aus und fand in den großen Heuvorräten der Scheunen reiche Nahrung. Die Bekämpfung des Feuers gestaltete sich außerordentlich schwierig, da anfänglich Wassermangel herrschte. Die kurz nach Ausbruch des Brandes eintreffenden Feuerwehren aus Fladungen und sechs umliegenden Ortsteilen mußten sich deshalb zunächst darauf beschränken, den Brand zu lokalisieren, Hervortragenden Anteil an den Rettungs- und Löscharbeiten nahmen die Arbeiterdienste aus den Lagern Fladungen, Dauten, Leubach und Rüdenschwanden, die im Lauffschritt nach Fladungen eilten. Sie errichteten aus Steinen und Balkenstücken ein Zuanwehr, so daß der Wassermangel behoben und die Motorpumpen eingesetzt werden konnten. Der Viehbestand konnte gerettet werden.

Statt Gold - Kanonen!

Die Arbeiten am Brack der „Autine“
Eigenbericht der NS-Prese
Amsterdam, 2. August. Die Arbeiten des Riefenbagger „Kartamata“ zur Freilegung des Bracks der „Autine“ und zur Bergung ihrer Goldladung schreiten programmgemäß fort. Nachdem die Zutageförderung eines Goldbarrens den bisherigen Höhepunkt gebracht hatte, holten die Lagererweiterer jetzt einige spanische Silbermünzen und drei Kanonenrohre, je 2 1/2 Meter lang, heraus. In den Koffern befanden sich noch die Kugeln, die durch härteste Stricke miteinander verbunden waren. Mit allergrößter Spannung wartet man auf das Ergebnis der nächsten Tage.

Heiratsschwinder hatte Pech

Ein Heiratsschwinder in Düsseldorf hatte, obwohl er verheiratet ist und bereits zwei Kinder hat, mit zwei Mädchen auf einmal ein Verhältnis angeknüpft. Er versprach beiden Mädchen die Ehe und versuchte, ihnen dabei ihre Ersparnisse abzulassen, hatte aber das Pech, daß beide „Bräute“ im gleichen Hotel angestellt waren und bei Gesprächen über ihre bevorstehende Vermählung feststellen mußten, daß es sich bei ihrem Geliebten um ein und denselben Mann handelte.

Der Nij schmolz die Glocke

In dem Dorf Winadim bei Ravenna schlug ein Nij in den Kirchturm und schmolz die 200 Kilogramm schwere Glocke.

Engländer interessieren sich für „Post Wessel“

Am Sonntag war das Segelschiff „Post Wessel“ im Hafen von Galesen zur Verladung freigegeben. Das starke Interesse der Öffentlichkeit zeigte sich an dem gewaltigen Andrang zur Verladung. Das Schiff war von 20 000 Menschen umlagert.

Kardinalsoböl sollen die Schlangen fressen

In den Wäldern Brasiliens wurden 600 westafrikanische Kardinalsoböl ausgeführt. Diese als Schlangengift bekannte Oböl sollen dort die Schlangengeplage überwinden helfen.

Froschfleisch als eiserne Ration

Die in Kalifornien stationierten amerikanischen Truppen erhalten seit kurzem zu ihrer eisernen Ration neben Jambak auch Froschfleisch, das ebenso wohlschmeckend wie haltbar sein soll.

Die Beddas herben aus

Die Ureinwohner der Insel Seylon, die nach auf der Steinzeit stehenden Beddas, werden nach Berichten britischer Forscher langsam aus ihrer Bevölkerung verdrängt. Die Ureinwohner sind heute nur noch in 2000 Personen.

Ruf für Neugeborene nachgezählt werden?

Auf einem jetzt von einer Weltreise nach San Francisco zurückgekehrten Dampfer wurden während der langen Reise acht Kinder geboren. Die Schiffärztin verlangt von den Eltern Nachzahlung des Fahrpreises. Die Eltern verweigern das. Der Dampfer ist noch in Schweden.

Flak schützt die deutsche Heimat

Zu Beginn des Weltkrieges gab es nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Ballonabwehrkanonen, die wie sich bald herausstellte, nicht annähernd ausreichten. Infolgedessen suchte man zunächst durch Beschuss mit Flak (Flakabwehrkanonen) die Abflurung von Flugabwehrkanonen. Hierzu dienten deutsche und erbeutete Feldgeschütze auf provisorischen Lafetten mit harter Erhöhung, um die gegen Flugzeuge erforderliche vertikale Richtung des Rohres zu erreichen. Wie aber die deutsche Kruppe im Laufe des Weltkrieges auch mit diesem Problem fertig wurde, beweisen am besten die Erfolge der neuen Waffe: Von den insgesamt von den Deutschen im Weltkrieg abgeschossenen 8401 feindlichen Flugzeugen waren durch deutsche Flak 1390 heruntergeholt.

Versailles erlaubte nur 20 ortsfeste Flaks

Durch das Versailler Diktat wurden der deutschen Reichswehr nur 20 in Königstern angeordnet einbaubare Flak erlaubt. Aber trotz dieser Anordnung arbeiteten die deutschen Flak weiter. Dies konnte kein Feind-Diktat verhindern. So ist es der deutschen Flak-Artillerie gelungen auch in den Jahren nach dem Weltkrieg entscheidende Fortschritte zu machen; sie hat mit der gewaltigen Entwicklung der Flak-Genossenschaft Schritt gehalten, daher ist sie gegenüber den feindlichen Flak-Genossenschaften ein Abwehrmittel wirkungsvollster Art. Die Flak-Artillerie stellt mit ihren Aufgaben und mit der Art, wie sie sie erfüllt, eine Sonderwaffe dar, der mit der Feind-Flak-Artillerie außer der Sammelbezeichnung Artillerie kaum noch etwas gemeinsam hat. So lautet der erste Satz des Handbuchs für den Flak-Artilleristen.

Fortwährende Messungen sind Hauptbedingung

Bei der Flakgeschützführung handelt es sich im Unterschied gegenüber Erdzielen, wo nur Entfernung und seitliche Verschiebung zu berechnen ist, um Berücksichtigung des Raumes der dritten Dimension. Die Aufgabe wird noch dadurch erschwert, daß infolge der schnellen Bewegung des Zieles — 60 bis 120 Meter in der Sekunde — ein Korrigieren nach der Beobachtung der Schusslagen (wie gegenüber Erdzielen) fast nicht in Frage kommt. Das Schießen muß also auf ganz anderen Grundlagen beruhen, nämlich nicht auf Beobachtung, sondern auf fortgesetztem Messen um. Dies wird dem Liniar zunächst fühlbar erscheinen, da ja die Entfernung des Zieles ständig wechselt. Wenn man sich aber vergegenwärtigt, daß die Entfernungen fortwährend gemessen werden, z. B. jede dritte Sekunde, so wird selbstverständlich, daß diese Messungen z. B. 6100 — 6100 — 6200 — 6300 — schon einen gewissen Anhalt gibt. Hieraus läßt sich mittels besonderer Zusatzgeräte die Geschwindigkeit des Zieles ermitteln. Wenn man nun gleichzeitig den Winkel mißt, zwischen der durch das Zielgerät gebildeten Waagerechten und dem Flugzeug, so gewinnt man eine weitere Grundlage, nämlich die Änderung dieses Winkels in einer bestimmten Zeit.

Auf den richtigen Punkt kommt es an

Wenn man mit Kanonen schießen könnte, deren Wichte ohne jeden Zeitverlust sofort am Ziel und, so wäre das Schießen mit Flak sehr einfach. Aber auch das schnellste Geschöß braucht ja noch viele Stunden und während dieser Zeit fliegt auch das Ziel weiter. Das Geschöß muß daher nicht auf das Ziel selber gerichtet werden, sondern auf einen Punkt, den das Ziel nach einer gewissen Flugzeit des Geschößes erreichen wird. In der richtigen Bestimmung dieses Punktes liegt die Kunst — aber auch die Schwierigkeit — des Flakschießens und Treffens.

Das Kommandogerät

Um alle diese Faktoren, die hierfür nötig sind, laufend zu berücksichtigen, ist eine sehr komplizierte Maschine, die geradweg ein Wunderwerk an Präzision darstellt, geschaffen, das sogenannte Kommandogerät. Dieses errechnet den Punkt, auf den das Geschöß zu richten ist, wie auch das Kommando, um diesen Punkt zu treffen. Neben diesem wichtigen Kommandogerät ist zur Erreichung des Erfolges noch mancherlei bei der Konstruktion der Waffe nötig: hohe Geschwindigkeit der Geschosse und große Reichweite, leichte Beweglichkeit des Geschößes, schnellste Lademöglichkeit und damit Feuergewindigkeit, sowie hart wirkende Geschosse. Gerade letzteres ist bedeutungsvoll, denn bei der Schmelzung des Zieles und der Schwierigkeit, es zu treffen, ist es wichtig, daß auch die in seiner Nähe explodierenden Granaten es beschädigen und zum Absturz bringen. Deshalb sind diese auch nicht mehr mit Brennzündern wie im Weltkrieg, sondern mit sehr genau laufenden Uhrwerk-Zündern versehen.

Ein Knopfdruck — vier Geschütze donnern

Durch das Kommandogerät erhalten die Geschütze die Richtung. Von dort ist das Flugzeug anvisiert, seine Höhe und alles errechnet. Der Beobachtungspunkt ist mathematisch genau bestimmt, dem Kommandogerät folgen alle vier Geschützrohre gleichzeitig. Ein Flak-Offizier steht an diesem Gerät. Er hält den elektrischen Kontaktgeber in der Hand. Ein Druck auf den Knopf, im gleichen Augenblick schludern vier Rohre ihre Geschosse auf das Ziel, das ferne Flugzeug. Salvo auf Salvo folgt in früher nicht gekannter Geschwindigkeit.

Schallwellen helfen in der Nacht

Wie erfolgt nun der Flak-Kampf bei Nacht? — Auch hierbei verlangt das Schießen zunächst Festlegen und Beobachten des Zieles. Hierzu dient das Scheinwerfegerät mit seinem außerordentlich lichtstarken Scheinwerfer. Zunächst gilt es aber, die vom herannahenden Flugzeug ausgehenden Schallwellen mit Hilfe des Hertzgeräts zu ermitteln. Diese Aufgabe wird ständig schwieriger, weil die Geschwindigkeit der Flugzeuge dauernd wächst, während die Geschwindigkeit des Schalles nach dem Ziel gleichbleibend physikalischen Gesetz nur 330 Meter in der Sekunde beträgt. Da aber die Flugzeuge schon 60 bis 120 m in der Sekunde zurücklegen, haben sie ihren Flug



Tafel um Dr. Ven in Venetien

In Venetien, wo Dr. Ven am Montagmittag bei der 75-Jahrfeier der dortigen NSD-Gruppen-Werke in seiner feierlichen Rede interessante Mitteilungen über das Sparprogramm zur Anschaffung des NSD-Regens machte, wurde dem Reichsorganisationsleiter durch die Bevölkerung ein überaus herzlicher Empfang zuteil. — Hier steht man Dr. Ven, der selbst in Venetien 7 Jahre lang als Chemiker gearbeitet hatte, bei der Ankunft auf dem Festplatz. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Nichtzeit auf dem Erweiterungsplan der Reichskanzlei
Am Dienstagvormittag wurde an dem neuen Gebäude der Reichskanzlei in der Volk-Strasse in Berlin, das wir hier im Bilde zeigen, die Nichtzeit hochgezogen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Keiner übergeht die NSD.-Mitglieder-Großwerbeaktion des politischen Kreises Calw der NSDA.!

schon längst verändert, wenn die Schallwellen des vielleicht zehn Kilometer entfernten Flugzeuges das Schallgeräusch erreichen. Aber auch diese Schwierigkeit überwindet die „Flat“.

Lichtkegel fassen den Feind

Das Flugzeug wird ermittelt und die zunächst noch abgeblenden Scheinwerfer richten sich elektrisch gegen das Ziel. Bei dem Kommando: „Licht auf!“ klappen sie plötzlich auf und in ihrem Lichtkegel ist ein helles Bünzlchen zu sehen: der Feind, Ihm, der durch das starke Licht geblendet ist, wird es nicht mehr gelingen, sich dem unheimlichen Strahl zu entziehen. Schon legt das Feuer in schneller Folge ein, bis der Gegner vernichtet und damit von der Truppe oder der Fabrik, dem Bahnhof oder was sonst geschützt werden soll, abgewehrt ist.

Major a. D. Laymann

Nobling wandert ins Gefängnis

Mit Hammer und Messer gegen die Gattin Stuttgart, 2. August. Wegen eines Verbrechens des verurteilten Totschlägers stand der 41jährige Max Zahn aus Oberhiesingen vor dem Schwurgericht. Er war im Lauf seiner 1932 mit einem um drei Jahre jüngeren Mädchen geschlossenen Ehe zweimal wegen Arbeitslosigkeit in die Beschäftigungsanstalt Buttenhausen eingewiesen worden. Beim zweitenmal war er nach einigen Monaten durchgegangen und zu seiner Frau zurückgekehrt, die in der Zeit seiner Arbeitslosigkeit mehreren Männern ihre Gunst zugesprochen und die Scheidungsklage wegen Misshandlung durch ihren Ehemann eingereicht hatte. Als sie sich weigerte, die Scheidungsklage zurückzunehmen und auch seinem Liebeswerben gegenüber taub blieb, schlug ihr der Kobling am Spätabend des 23. März d. J., als sie schon im Bett lag, mit einem Hammer mehrere Male auf den Kopf, wobei sie eine Knochenabsplittlung erlitt. Auch verletzten er ihr mit dem Taschenmesser einen Stich in die Brust. Dann würgte er sie, bis sie die Bewußtlosigkeit verlor. Die Verletzungen erwiesen sich glücklicherweise als nicht sehr folgenschwer. Die Frau ist übrigens vor einem halben Jahr wegen angeborenen Schwachsinns leichten Grades sterilisiert worden. Sie brachte schon zwei uneheliche Kinder in die Ehe, in der dann noch zwei Kinder geboren wurden. Das ältere von diesen ist geistig nicht ganz normal. Der Staatsanwalt hielt verurteilten Totschlag für erwiesen und beantragte drei Jahre Zuchthaus. Das Schwurgericht sah jedoch die Befreiung des Angeklagten, er habe keine Frau nicht töten, sondern nur „abstrafen“ wollen, nicht für völlig widerlegt an und verurteilte ihn deshalb nur wegen gefährlicher Körperverletzung in Zuchthaus mit 10 Jahren Gefängnis. Außerdem muß der Angeklagte seiner Frau eine Rente in Höhe von 100 RM. bezahlen.

Der Landesfahrradttag in Schramberg

Schramberg, 2. August. Der 20. Schwäbische Landesfahrradttag in Schramberg nahm auch am Dienstag einen interessanten Fortgang. Es wurde an insgesamt 14 Brettern gespielt. Der Stand des Turniers war folgender: Riesinger-Schramberg 3 Punkte, Bienen-Isenhausen 1 1/2 Punkte, Gängepartie, Klump-Struttgen ebenfalls 1 1/2 Punkte, Gängepartie, Kögeler-Bamberg 1 1/2 Punkte, Dr. Ludwig-Stuttgart 1 Punkt, 2 Gängepartien, Schappler-Billingen 1 Punkt, 2 Gängepartien, Sachsenmaier-Kalen 1 Punkt, 1 Gängepartie, Geh-Stuttgart 1 Punkt, 1 Gängepartie, Weber-Schingen 1/2 Punkt, 2 Gängepartien, Kaiser-Schwenningen 0 Punkte, 2 Gängepartien.

Im Haupt-Turnier wurden die 4. und 5. Runde gespielt. Der Stand des Haupt-Turniers war folgender: Jed-Johannstr. 2 1/2 Punkte, 1 Gängepartie, Strobel-Gannhult 2 1/2 Punkte, 1 Gängepartie, Bienen-Stuttgart 2 1/2 Punkte, 1 Gängepartie, Kalle-Juffenhäuser 2 Punkte, 1 Gängepartie, Bedr-Gannhult 2 Punkte, 1 Gängepartie, Gerst-Göppingen 2 Punkte, Braun-Schingen 1 1/2 Punkte, 2 Gängepartien, Chwalder-Hofheim 1 1/2 Punkte, 1 Gängepartie, Vandenberg-Heidenheim 1 1/2 Punkte, 1 Gängepartie, 0 Punkte, 1 Gängepartie, Bedr-Sindelfingen 0 Punkte.

Der Entringer Hof abgebrannt

Langenargen, Kr. Tettnang, 2. August. Am Montagabend brach auf dem zwischen Langenargen und Oberdorf gelegenen Entringer Hof Feuer aus. Trotz starken Einsatzes der Feuerwehren aus Friedrichshafen, Langenargen und Krehbrunn konnte dem Feuer kein Einhalt geboten werden. Das Vieh und einiges Mobiliar wurden gerettet, während das Gebäude bis auf die Grundmauern niederbrannte.

Menningen, Kreis Reutberg, 2. August.

(Freibad eingeweiht.) Rund 3000 Gäste aus nah und fern wohnten am Sonntag der Einweihung des Freibades bei. Bürgermeister Reinhardt hielt bei der Feier insbesondere die Mitglieder des Schwimmbundes Schwaben aus Stuttgart willkommen. Die sportlichen Vorführungen bei dem vierstündigen Akt übernahmen hatten.

Feuergefahr im zivilen Heu

Kempten, 2. August. Im Auwesen des Landwirts Josef Wauer in Daidach bei Durach brach Feuer aus, durch welches das Dekonomiegebäude vollkommen eingäschert wurde. Die landwirtschaftlichen Geräte sind mitverbrannt, das Vieh konnte gerettet werden. Auf das Wohngebäude hat das Feuer dank der Brandmauer zwischen Wohnhaus und Stadel nicht übergriffen. Als

Brandursache vermutet man Selbstentzündung des Heus.

Auch in Ueberbach entstand in dem Wohn- und Dekonomiegebäude des Landwirts Eduard Vatter ein Brand, der das gesamte Anwesen in Schutt und Asche legte. Das Inventar ist zum größten Teil mitverbrannt. Die Feuerwehren der Umgebung mußten sich darauf beschränken, die Nachbarhäuser zu schützen. Vor allem war die in der Nähe des brennenden Anwesens stehende Kirche in Gefahr. Glücklicherweise herrschte Windstille, so daß der Brand sich nicht weiter ausdehnte. Auch hier wird als Ursache des Brandes Selbstentzündung des Heus angenommen.

Geistlich geschickt - nicht für Warenzeichen

Das Reichsgericht hat sich in einem Urteil bei der Verurteilung des Verberaters der deutschen Wirtschaft festgelegten Aufsicht angeklagt, daß die Worte „geistlich geschickt“ im Wettbewerb unterschiedslos zur Kennzeichnung von Patent- und Gebrauchsmustern verwendet werden dürfen, nicht aber für Warenzeichen. Der Verberater hat keine Bedenken, daß eine Marke, die nicht Patentfähig, jedoch Gebrauchsmusterschutz genießt, in der Werbung als „geistlich geschickt“ verweist der Verberater den Hinweis auf einen geltenden Sachschutz, nicht aber auf einen Kennzeichnungsschutz, wie er bei legitimen Warenzeichen vorliegt. Anders gesagt, es wird erwartet, daß der durch „geistlich geschickt“ gekennzeichnete Gegenstand in sachlicher Hinsicht etwas Besonderes darstellt, obwohl der Durchschnittsverbraucher sich über Tragweite und Wirkung der geistlichen Schöpfung keine klaren Vorstellungen macht. Der Hauptvorwurf solcher Schutzverletzungen liegt, wie der Vorsitzende des Ausschusses für gewerblichen Rechtsschutz in der Akademie für Deutsches Recht im Anschluß an das Urteil äußert, in der Verwendung der Wettbewerber. Wird planmäßig der Vermerk gebraucht, so ergibt das eine Beweisverleugung für den Verletzungsprozess, denn in der Regel wird man dann die Echtheit des Verlethers annehmen und keine Schädensatzpflicht feststellen können.

Badeleben ohne Bad

Ferien vor 50 Jahren - Aufschlußreiche Rückschau

Ferien! Ein Zauberwort von magischem Klang. Millionen Jungen und Mädels rüsten zur Fahrt in die Freiheit. Und ihre Eltern erwarten auch den Tag, da das Büro mit dem Wald, der Fabrikhof mit dem Meer, die Straßenbahn mit dem Ruderboot vertauscht werden darf.

Ferien! Das ist heute vielfach eine Fahrt in die Freiheit, eine Flucht aus dem Alltag, ein Paradies der Unbeschwertheit und der Ungebundenheit. Uns scheint diese Fahrt in die Ungebundenheit selbstverständlich. Die überwiegende Anzahl der Pilger an das Meer, in die Wälder und ins Gebirge sind froh und glücklich, wenn sie der Rorm des Alltagslebens Adieu sagen können, wenn sie so leben dürfen, wie sie leben möchten.

Die Roben waren die Hauptsache

Das ist heute ja. Und doch erstreckt sich erst eine Generation dieser Ungebundenheit und Erholung. Noch für unsere Eltern waren die Ferien der Jugendzeit eine Fortsetzung des Stadtlebens mit anderen Vorgesetzten. Gewiß, vor fünfzig Jahren fuhr man auch an die See. Aber wie? Schon der Start in die Ferien war für unsere heutigen Begriffe eine Groteske. Mit einer wahren Kofferfülle wanderte man los. Drei Kisten, vier Koffer, zwei Reisetaschen, sechs Waidrollen waren für eine Familie aus drei Köpfen eine Selbstverständlichkeit. Es gehörte zum „guten Ton“, daß man sechs oder sieben Garderoben mit allen dazugehörigen Einzelheiten als da sind: Pompadour, Muffen, Regenschirme in den verschiedensten Farben, mit sich schlepte. Man mußte ja für die Vormittagspromenade ein Extrasteid haben, für die Nachmittagspromenade, für das Strandlanger, für das Strandfasin und für die eventuelle Dampferpartie.

Vor fünfzig Jahren, ja noch vor dreißig Jahren spielte sich nämlich das BADELEBEN nicht in den Wellen ab und nicht auf dem Strand, sondern auf der Promenade. Nicht das Bad war die Hauptsache, sondern die schönen Roben und Toiletten. Nicht das Sonnen- und Schwimmen war richtig, sondern die Promenade in vollem Dreh bei präklem Sonnenschein, während die Musikkapellen ihre Böden schmetterten.

Kinder als Mode-Affen

Auch die Kinder hatten es nicht leicht. Sie mußten sich dem modischen Kommet der Erwachsenen fügen. Die kleinen Jungen, die so gern in den Wellen geplänselt hätten, und die kleinen Mädchen, mußten brav in ihren kleineren Modestücken und in ihren guten leuchtenden Kleiderstücken im Strandkorb hocken, und wehe, wenn sie unbedachtete Minuten dazu benutzten, um miteinander ein wenig im Sand zu spielen. Wehe, wenn Jeanette und Ilse, Gertrud und Isabella bei der allmorgendlichen Folterpromenade des Friseurs zu viel Sand im Haar hatten.

Strand-Nägen nach „verpackt“

Am Ende des neunzehnten Jahrhunderts waren die Familienbäder noch verpönt. Sie gehörten nicht zum guten Ton. Es schickte sich nicht. In Badelarten sah sich die

Der anormale Juli

Keine anhaltende Schönwetterperiode

Wie in den vorhergehenden Monaten hat sich auch im Juli, nach dem vom Reichwetterdienst Stuttgart-Böblingen ausgegebenen Bericht, keine länger anhaltende Schönwetterperiode eingestellt. Der Monat begann mit einem Vorstoß von über dem Atlantischen Ozean angesammelten Kaltluftmassen. Der Einbruch erfolgte am Nachmittag des 1. Juli unter kräftigen Gewittern und im Gebiet südlich der Donau, vor allem im Allgäu, auch unter Hagelfällen. Bei lockender Bewölkung kam es bis zum 8. immer wieder zu leichteren Regenfällen, die Temperaturen lagen dabei durchwegs unter dem Normalwert. Erst am 7. als ein selbständiges Hochdruckgebiet über Süddeutschland nach Osten wanderte, setzte dann bei südlichen Winden rasche Erwärmung ein, so daß am 8. nachmittags im größten Teil des Gebietes 30 Grad überschritten wurden und damit der erste Tropentag des Monats erreicht war. Schon am Abend erfolgte aber mit der Annäherung einer Tiefdruckrinne von Frankreich her ein neuer Kaltsturz, der bis etwa zum 14. andauerte. In den folgenden Tagen war zwar im allgemeinen schwächerer Hochdruckeinfluß wirksam, da aber ein ausgeprägter Hochdruckkern über Mitteleuropa fehlte, blieben die Temperaturen bei meist nur geringer Bewölkung unter ihrem Regelwert. Das Wetter der letzten Monatsdritte endlich wurde bestimmt durch einzelne im Abstand von 2-4 Tagen aufeinanderfolgende Gewitterfronten, zwischen denen sich dann der Einfluß kühler Föhnwinde aus Südostdeutschland durch Aufweitung und allgemeine Erwärmung bemerkbar machte.

Sportappell der Betriebe beginnt

Die bis zum 31. Juli eingegangenen vorläufigen Meldungen haben die Erwartungen bestätigt, daß der Sportappell der Betriebe eine machtvolle Kundgebung für den Gedanken der Arbeitsleistung sein wird. In diesen Tagen gehen aus den Betrieben die Fragebogen zur endgültigen Meldung zu. Es ist unbedingt notwendig, daß diese Bogen so rasch wie möglich wieder der zuständigen R.D.F.-Dienststelle zurückgeschickt werden, da mit der sofortigen Durchführung des Sportappells beauftragt ist.

nen werden muß. Gleichzeitig ist die namentliche Meldung von zwei Kampfrichtern und die Ueberweisung der Meldegebühr erforderlich. Die in der Meldung angegebene Zahl der Mannschaften ist endgültig und kann später nicht mehr erhöht werden.

Der Teil I wird von jedem Betrieb selbst durchgeführt. Da die Kampfrichter hierzu vom Sportamt gestellt werden, ist es notwendig, daß mit der Meldung genaue Angaben über Tag, Stunde und Platz der Durchführung gemacht werden.

Die Festlegung des Termins für die Durchführung des Teiles II erfolgt durch die Kreisbeauftragten für den Sportappell der Betriebe. Er soll örtlich von allen Betrieben gemeinsam durchgeführt werden, um in gegenseitigen Wettkampfen möglichst hohe Mannschaftsleistungen zu erreichen.

Um eine einheitliche Durchführung und Bewertung des Sportappells im ganzen Gaugebiet zu erreichen, werden die von den Betrieben gemeldeten Kampfrichter in einem besonderen Lehrgang für ihre Aufgabe geschult und einheitlich ausgerichtet. Die Termine für diese Lehrgänge werden von den Kreisbeauftragten für den Sportappell durch den Kreisvorsitzenden der R.D.F. „Freunde“ in diesen Tagen bekanntgegeben.

„Meinungsfreiheit“

Das macht blind, und in dieser Blindheit erzeugt er zuweilen groteske, wenn auch ungewollte Situationen. So weiß eine Schweizer Zeitung unter der Ueberschrift „Nationale Würde“ zu berichten, daß unlängst die Anlassen einer Automobil- und Schneiderboden nur deshalb in größtlicher Weise belästigt wurden, weil die Fahrzeuge einer deutschen Erleuchtungsummer führten. Aber die Fronte des Schicksals wollte es, daß in dem einen Auto der amerikanische Generalkonsul von München und in dem anderen ein Schweizer Diplomat saß, der gerade auf Urlaub fuhr. Gemüht haben beide Herren sich Gedanken gemacht über die Stupidität, die eine solche Behauptung gewisse Kreise planmäßig treiben, schließlich in einigen Schichten des Schweizer Volkes hervorruft.

Die Schweiz, die wie kein anderes europäisches Land vom Fremdenverkehr lebt und sich sehr oft über das Fernbleiben deutscher Gäste beschwert, hätte hier eine dankbare Aufgabe, die Behauptung den Deutschen - und nicht nur den Deutschen, wie das Weltblatt - den Kassenhalt in dem sonst so bescheiden Lande trägt, abzustellen und dafür zu sorgen, daß jeder Reisende, der dort sein Wohlstand vor Belästigungen bewahrt bleibt. Doch diese muß schon sehr hohe Weisen gefordert haben, wenn das bloße Erscheinen eines deutschen Autos den Vorbel in Ereignissen hervorruft, ganz gleich, ob ein Deutscher, ein Schweizer oder ein Amerikaner darin sitzt.

Wirtschaft

Künftiger Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 2. August. In der vergangenen Woche wurden bereits veringerte Portionen Weizen und Roggen aus der neuen Ernte angeliefert. Die Mählen sind mit altertinger Man noch gut versorgt. In Industriegestehten erliegen einige Umstände, während die Bezugspreise für Braugerste noch nicht vorliegen. Die herauskommenden kleinen Mengen dritteljährlige Wintergetreide werden zu Futterzwecken ausgenommen. In Weizen- und Roggenmehl, sowie in Weizen- und Roggenmehl ist die Marktlage unverändert. Es wurden je 100 Kilogramm frei verladen Hochwertigkeit: Weizen, württ., durchschnittliche Beschaffenheit, 75 bis 77 Kilogramm W XIV vom August Erzeugerpreis 19,70 RM., W XVI 19,20 RM., W XVII 20.- RM., W XVIII 20,10 RM., W XIX 20,30 RM.; Roggen, durchschnittliche Beschaffenheit, 70 bis 72 Kilogramm R XVII Augustpreis 18,50 RM., R XIX 18,70 RM.; Futtergerste, durchschnittliche Beschaffenheit, 60 bis 62 Kilogramm G VII vom 10. 7. bis 31. 8. 38 16,50 RM.; G VIII vom 10. 7. bis 31. 8. 38 16,50 RM.; Industriegetreide, Weizen, württ., 68 bis 70 Kilogramm G VII vom 10. 7. bis 31. 8. 38 18,50 RM.; Futterernte, durchschnittliche Beschaffenheit, 46 bis 48 Kilogramm H XI Augustpreis Erzeugerpreis 16,10 RM., H XIV vom 1. bis 9. 38 16,60 RM.; für getrockneten und Strohhalm in Zukunft die in der Abmachung der Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft vom 1. 7. 38 Absatz VI festgelegte Bestimmungen. Als vorläufige Erzeugerpreise werden notiert: Weizen: a) Weizenhera, handelsüblich, gesund, trocken mit Befehl (bis etwa ein Drittel) an minderwertigen Getreide 4-5 RM., b) Weizenhera, gut, gesund, trocken, mit unbedeutendem Befehl (bis etwa ein Drittel) an minderwertigen Getreide 4,50 bis 5,00 RM., c) Weizenhera, gesund, trocken, ohne unbedeutenden Befehl an minderwertigen Getreide 4 bis 6 RM.; Luzerne, Sparteille: a) gesund, trocken, handelsüblich mit bis etwa ein Drittel wertigem Getreide durchwuchs 6-7 RM., b) gut, gesund, trocken, schöne Farbe mit bis etwa ein Drittel vollwertigem Getreide durchwuchs 6,40 bis 7,40 RM.; Ackerheu: a) gesund, trocken, handelsüblich mit bis etwa ein Drittel vollwertigen Getreide durchwuchs 5,60 bis 6,60 RM., b) Erzeugerpreis 5,60 RM., Speisgerste, Erzeugerpreis 1,20 bis 1,50 RM. Die Preise gelten je 100 Kilogramm wassergefeuchtet loses verladen Erzeugerpreise. Notierung im Gebiet des Getreideverkehrsverbandes Württemberg: Preise für 100 Kilogramm, zuzüglich RM. - 50 Frachtenzuschlag frei Empfangsstation. Weizenmehl mit einer Beisatzung von 20 Prozent Roggen oder sonstiger anerkannter Roggenweizen RM. 1,25 per 100 Kilogramm Aufschlag, mit einer Beisatzung von

Seite 7
Stierze
Kilogram
nehm
auf die
312 alt
1933 R
29.20
Tape 9
R XIX
inidill
gebiete
RM. 10
10,50
ab 1. 7.
gen-Zul
Kilogram
find die
mehrgel
mä
Hilf
gold Be
Was
Mit gep
auf dem
die viell
schnapp
amüsier
in 2 m
von dur
Theim
daja mo
die Ton
auf nat
ant ob
sich für
Herna
dieser
lern. E
verleib
gleiter
dalt kein
Breite
die Oper
Kräfte,
ver gute
kennt.
Der je
allerding
schlägt
Speien
des neu
golo“
der Mär
das schri
diten ja
Ja, je
die Liebe
ein jung
auf de
nütigen
nächster
schlamm
nach Kar
dena ihr
es angie
neut den
den nich
lich, ver
nung, da
entdecken
keine Ra
Mar
sich in
gerichte
nadel
und be
Franz
wie ih
wegun
sich w
hätte e
Franz
„Den
aber
„Wie
etwas
Ihre
„Rei
„Das
wandelte
zu effi
„Dan
Mar
emig G
„Lud
subli
„Joh
„Ede
„Rei
mehr g
„So
„Eie
Radel
„Su
„Eie
Blögli
golden
und de
hängen



Neuerreichem Auslandswaizen RM. 1,50 per 100 Kilogramm Aufschlag für Type 812. Reines Reismehl RM. 3,30 per 100 Kilogramm Aufschlag auf die jeweilige Type. Weizenmehl: Weizenmehl 812 alte Festpreisgebiete W VIII bis 15. August 1933 RM. 28,45, W X RM. 28,95, W XIV RM. 29,20, W XVII RM. 29,20; Roggenmehl: Weizenmehl 997 ab 1. Juli 1933 R XVIII RM. 23,50, R XIX RM. 23,50; Kleingrundpreise ab Mühle einschließlich God: Weizenkleie neue Festpreisgebiete W XVI ab 1. 7. 38 RM. 10,30, W XVI RM. 10,40, W XVII RM. 10,45, W XVIII RM. 10,50, W XIX RM. 10,60; Roggenkleie R XVIII ab 1. 7. 38 RM. 10,40, R XIX RM. 10,50; Weizen-Futtermehl jeweils bis zu RM. 2,50 per 100 Kilogramm teurer als Kleie, für alle Geschäfte sind die Bindungen des Reichsmehlgeschäftsführers maßgebend.

Wärrt. Edelmetalle vom 2. August. Fein- Silber Grundpreis 40,20 RM. je Kilogramm, Fein- gold Verkaufspreis 2340 RM. je Kilogramm.

Was es nicht alles gibt

Mit gepumptem Kavalier Das ist nicht etwa auf den Abendbummel ein Abenteuer einer einzelnen Dame, die vielleicht ihrer Freundin den Derrn weggeschleppt hat und sich nun förmlich mit ihm amüsiert. Nein, das ist ein ganzes Institut in London, streng sanktioniert, viel begehrt von durchreisenden Engländerinnen, die sich die Themenstadt der Nacht besuchen wollen und den dazu nötigen Kavalier brauchen. Allein dürfen die Damen nach puritanischer Lebensanschauung natürlich nicht ins Theater, ins Restaurant oder gar in eine Bar gehen. Das schickt sich fürwahr nicht. Aber mit einem begabten Herrn geht es allemal, auch wenn die Dame diesen Derrn erst am gleichen Abend kennenlernt. Sie ruht einfach in diesem „Kavaliers-Verleihsinstitut“ an und bestellt sich ihren Begleiter ins Hotel. Der elegant angezogene Herr hält keine Dame natürlich im Wagen ab — im Briefe einbezogen — und führt sie zunächst in die Oper, wo er nicht nur alle mitwirkenden Kräfte, sondern auch die Vertreter der Londoner guten Gesellschaft ergrübelt in den Logen kennt. Dann wird soupiert und getanzt, der Herr zeigt sich als lebenswürdiger Begleiter, allerdings hat ihm die Dame vorher zwei Umschläge überreicht mit dem Honorar und den Spesen für diesen Abend. Kurz und gut, es ist das neue alte Lied vom „schönen armen Gigglo“. Leider geht dabei wiederum etwas von der Ranzigkeit des Kavaliers verloren, aber das scheint die Engländerinnen nicht im mindesten zu bestimmen.

Ja, ja. Ein Farmer aus Rajasthan hatte da Viebel auf einem Autoausflug in ein 100 Kilometer entferntes Seebad ein junges Mädchen kennen gelernt und sich auf der Stelle in die Dame verliebt. Nun wollten ihn seine Geschäfte leider, bereits am nächsten Tage abzureisen, und das war um so schlimmer, als er die Schöne noch nicht einmal nach Namen und Wohnort fragen, geschweige denn ihr seine Liebe gestehen konnte. So rief es anging, lernte er seinen Wagen darum erneut dem Bedienten zu, aber er fand das Mädchen nicht mehr vor. Der Farmer war unterdessen, demweilte längere Zeit im Ort in der Hoffnung, das Mädchen eines Tages doch wieder zu entdecken, und fuhr später wieder hin. Um seine Katn kümmerte sich der bis über die

Ohren Verliebt in dieser Zeit recht wenig, und da das Leben in einem mondänen Badeort bekanntlich teuer ist, er sich außerdem, um dem Mädchen auf jeden Fall einen guten Eindruck zu machen, von Kopf bis Fuß aufs eleganteste neu einkleidete, schwand sein Vermögen dahin, ohne daß er dem Beachtung schenkte. Desto mehr empfand die Mutter des Farmers diesen Verlust mit Schmerzen, und da sie nicht wollte, daß ihr Sohn, der jahrelang hart gearbeitet und sich Pfennig auf Pfennig gespart hatte, unversehens an den Bettelstab geriet, ließ sie den Sohn jetzt gerichtlich zum Beschwender erklären und damit entmündigen. Und dies alles hatte eine unbekannte junge Badegize verschuldet!

Der feige Millonär Weil einem jungen Millonär erben das Herz in die Hofen gerutscht ist, muß er nun jährlich 10 000 Dollars an seine verlassene Frau zahlen. Dieser junge Mann, Basil Allan Noon, der von dem a m e r i k a n i s c h e n Kupferkönig fünfzig Millionen Dollars geerbt hatte, sah vor einigen Monaten in einem Lokal ein hübsches Mädchen, verliebte sich Hals über Kopf in sie, der Whisky tat das seine, und noch in der gleichen Nacht saßen die jungen Leuten den Entschluß, sofort zu heiraten. Sie klopfen einen Friedensrichter aus dem Schlaf und ließen sich trauen. Am nächsten Morgen war Basil wieder nüchtern, und zwar so sehr, daß er das Geschweh der letzten Nacht nicht für wahr halten wollte und sich kurzerhand von der jungen Frau trennte. Ja, er rühte völlig vor sich selber aus und entfloh nach Europa. Als die junge Frau den Abschiedschmerz überwunden hatte und ihre Lage bejaht, tat sie das Klügste, was sie tun konnte: sie beantragte die Scheidung und bekam in Abwesenheit ihres treulosen Gatten, der zu feige war, um zum Termin zu erscheinen, eine jährliche Rente von 10 000 Dollars zugesprochen.

Estimos beschwerten sich Die Higelwelle, die die Vereinigten Staaten und Kanada heimsucht, hat diesmal räumlich eine größere Ausdehnung als in früheren Jahren. Sie hat sich auch auf Alaska ausgedehnt und macht den Estimos großen Kummer. So ist in Barrow, 500 Kilometer nördlich des Polarkreises, das Thermometer auf 90 Grad Fahrenheit gestiegen, und da die Sonne in diesen Breiten 24 Stunden am Tage vom Himmel herabstrahlt, kann man sich wirklich vorstellen, daß diese Hitze den Estimos ein bißchen zu „happig“ erscheint.

Unsere Kurzgeschichten

Delft sagt ab...

Von Walter Persich

Es sind schlichte und zugleich seltsame Geschicknisse gewesen um Caspar Delft, und jeder wird verstehen, weshalb er darüber nicht spricht. Delft wohnte damals in einem großen Hotel. Zu seinen Ehren war nach dem Konzert ein Bankett gegeben worden, würdige Männer hatten Reden gehalten, fröhliche Frauen ihn mit bewundernden Blicken umworben, und einsam, wie er seit vielen Jahren war, aima der berühmte Ge-

gen-Virtuose durch die Halle zum Fahrstuhl, noch einmal freundlich den letzten, ihre Liebeskleider in Empfang nehmenden Gästen zuzwinkend. In diesem Augenblick trat der Geschäftsführer auf ihn zu.

„Verzeihung, Meister — eine Dame wartet im Schreibzimmer. Es ist mir nicht gelungen, sie fortzuschicken, noch ihren Namen zu erfahren.“

„Eine Dame!“ — „Eigentlich keine — Dame, Herr Delft. Eine junge Frau, sie trägt bei diesem Wetter einen dürtigen Sommermantel und ein Kopftuch. Ich hielt sie für eine Bittstellerin.“

Delft überlegte zögernd. „Im Schreibzimmer, sagen Sie? Danke — ich kann den Weg allein finden!“ Mit seinen kleinen, selbstbewußten Schritten trat er auf die Kopfhänge Glastür zu und öffnete sie.

Die Frau erhob sich und richtete ihre eisengrauen Augen auf ihn. Er suchte unter dem Blick zusammen, etwas rührte ihn an. Sie lächelte müde — und als sie dann sprach, befiel ihn mit blißhalter Helle alles Vergessene, Verschüttete, vom Rußm aus seiner Vergangenheit Verbannte.

„Meine Mutter“, sagte die über den Tisch Gebogene, „habe ich nur dreimal in meinem Leben gesehen. Ich bin im Waisenhaus groß geworden, Herr Delft, und empfinde nun bitter das schwere Leben, das meine Mutter geführt haben muß. In ihrer Sterbestunde ließ sie mich rufen. Sie gab mir einen Brief und nahm mir das heilige Versprechen ab, ihn niemals zu öffnen und ihn nur in der Stunde allerschwerster Not einem berühmten Manne, dem Geiger Caspar Delft, zu bringen. Ich bin in großer Not.“ Delft nahm mit hastiger Bewegung das Schreiben entgegen, riß es auf und las nur die eine Zeile, vor der er sich gefürchtet hatte:

„Ich habe dich nie mit Bitten belästigt — hilf deinem Kinde!“

Maria!

Maria! Das kleine kläglich Märchen seiner Jugend, ein zarter Traum aus der Zeit seiner bittersten Kämpfe um die Selbstaufopferung — vergessen im Maud des Beifalls, auf den Weltreihen! Hatte er sie nicht unbewußt in all diesen glanzvollen Jahren gesucht, war nicht die ewige Sehnsucht nach ihr in ihm nachgeblieben, die stärkste Kraft seiner die Herzen packenden Kunst, diese ewige Unerfülltheit der eigenen Seele? Sie schmiedeten schon Heiratspläne — da trat die Tochter des Großindustriellen in sein Leben. Sie erkannte keine meisterhafte Vogenführung, sie holte wichtige Menschen heran, ließ ihn auf Kosten ihres Vaters weiter ausbilden und schaffte die Möglichkeit zu seinem ersten Konzert. Er bestand die Probe mit Glanz und war, ehe er sich recht besinnen konnte, mit dem reichen Mädchen verlobt. Still und ohne Haß war Maria aus seinem Leben verschunden. Als seine Frau zwei Jahre später in einem Sanatorium der Schwindsucht erlag, begann sein Fortschreiten. Vergebens. Sie hatte er ganz das Gefühl einer großen Schuld dem Schicksal gegenüber verloren — und nun trat ihm seine einzige Tochter entgegen, in der gleichen Lage, wie er sogleich erkannt hatte, in der sich damals ihre Mutter befunden hatte.

Caspar Delft, der berühmte Geiger und alternde Mann, weinte über der Hand der Fremden, die sein Kind war, dann lächelte er

Ne auf die Eltern und fragte nichts weiter, fährt seine Tochter in seinen Salon, nahm die Geige aus dem Kasten und spielte mit abgewandtem Gesicht die wunderbar traurige und in ihrer einfachen Größe so tröstliche Serenade von Beethoven. Seine Tochter erschrak — sie hörte ein leises Bröchen von Holz zum Schlag, Delft hatte das Instrument in seinen Händen gedrückt und sah sie dennoch glücklich an. „Das ist der Abschied von der Musik. Es hat sich heute alles erfüllt, was mir der Rußm nicht geben konnte!“

Delft brachte am nächsten Tage die Tochter Maria in sein kleines Sommerhaus und zog sich von der Welt zurück, löste alle Verträge und lebte nur der Pflege des Mädchens. Sein letztes Geigenpiel hatte die harte Verkämpfung ihres Herzens gelöst.

J 6046 Bedachter Organist hat für dieses jugendliche Sommerfest... (Caption describing the dress J 6046)



J 6047 Jugendliches Sommerfest... (Caption describing the dress J 6047)

Das Modestück dieses Sommers wird von einer überaus weiblichen und anmutigen Note beherzigt... (Text describing the fashion trends)

Der Stappenhase

Marie hatte ihren Rähkasten geholt. Franz mugte sich in den Armstuhl setzen und seinen Arm mit dem zerrissenen Armel ausstrecken. Marie säbelte eine Rähnadel ein, dann setzte sie sich vor ihn auf einen Stuhl und begann zu nähen. Sie sah nur auf ihre Arbeit. Franz sah dicht vor sich ihr feines, schönes Gesicht, sah, wie ihr Nieder sich hob und senkte. Bei jeder Bewegung ihrer zarten schlanken Finger durchsprickelte es ihn wie ein elektrischer Strom. Ein heißes tiefes Gefühl für dieses Mädchen waltete in ihm auf. Stundenlang hätte er so sitzen mögen und sie anschauen.

Franz gab sich einen Ruck.

„Den Ferdinand, den kannst wohl gut leiden, was?“ fragte er.

Überrascht blickte Marie zu ihm auf.

„Wie kommst du darauf? Hat er dir vielleicht so etwas gesagt?“

Ihre Augen blihten ihn an.

„Nein, nein!“ beschwichtigte er. „Ich meine nur so!“

„Das wollte ich ihm auch geraten haben!“ Marie wandte sich wieder ihrer Arbeit zu. „Der ist mir viel zu affig!“

„Dann bin ich schon zufrieden!“ entfuhr es Franz.

Marie beugte sich tiefer über ihre Arbeit und machte emsig Stiche.

„Und du?“ fragte sie nach einem Weilsen, ohne aufzublicken. „Hast du keine Braut zu Hause?“

„Ich, ne Braut?“ Franz lachte aus.

„Oder bist du gar verheiratet?“ forschte Marie weiter.

„Nein!“ wehrte Franz ab. „Dazu hab ich keine Zeit mehr gehabt, weil der Krieg gekommen ist!“

„So, so, der Krieg!“

Sie pickte ihn, scheinbar unbeabsichtigt, mit der Nadel.

„Du!“ machte Franz.

Sie lachte, und auch er stimmte in ihr Lachen ein. Blödelich sah sie auf und deutete auf ein kleines goldenes Kreuz, das er neben der Erkennungsmarke und dem Brustbeutel an einem Kettschen um den Hals hängen hatte.

„Und von wem ist das da?“

Franz sagte nach dem Kreuzchen.

„Von meiner Mutter!“ sagte er ernst mit leiser Stimme. „Es soll mich vor allem Unglück beschützen!“

Verlezen neigte sich Marie nieder auf seinen Arm. Sie hatte den letzten Stich gemacht und bis nun den Faden ab.

„So — jetzt ist der Schaden repariert!“

Sie hand auf. Auch Franz erhob sich, langte nach seiner Uniform und zog sie an.

„Danke dir auch schön, Meise!“ Er trat auf sie zu. „Dafür bekommst du auch etwas Schönes!“

„So — was denn?“ Erwartungsvoll sah Marie ihn an.

Mit beiden Händen sagte Franz Maries Kopf und wollte ihr einen Kuß geben. Aber im letzten Moment entwand sie sich ihm und rannte lachend davon, aus dem Zimmer. Schlag die Tür hinter sich zu.

„Dunnekiel!“ fluchte Franz. „Aber wart, du Hez, du läßt!“

Er lief hinter ihr her, die Treppe hinunter. Auf dem Flur sah er sich um. War sie aus dem Haus oder in eines der Zimmer verschwunden...? Da bemerkte er, wie die Tür des Verschlags, der unter der Treppe war, spaltbreit offen stand. Und nun bewegte sie sich, wurde vorsichtig zugezogen.

„Na, dachte Franz. Dich haben wir! Er schlich sich an den Verschlag heran und versuchte, mit einem Ruck die Tür aufzureißen. Aber sie gab nicht nach. Sie wurde von innen festgehalten.

Hein, der noch nicht wußte, wer draußen an der Tür zerrte, hielt sie mit allen Kräften zu. Anse sah unruhig auf der Kiste, ihr war recht unbehaglich zumute.

Jetzt klopfte Franz an die Tür.

„Mach doch auf, Marie! Sei nicht so...! Ich will dir doch bloß was Wichtiges sagen!“ bat er.

Hein amerte erleichtert auf, als er die Stimme seines Kameraden erkannte. Ein phibisches Grinsen ging über sein Gesicht. Ganz plötzlich öffnete er die Tür spaltbreit und steckte seinen Kopf heraus.

„Na... sprich doch, Schatz!“ grünte er.

Franz drallte zurück.

„Du bist's, du Dalkute?“

Während er die Tür ganz auf. Antje drang auf und lief an den beiden vorbei, aus dem Hause heraus.

„Ach! Darum!“ meinte Franz vorwurfsvoll zu Hein. „Solche Sachen machst du!“

Freuherzig sah ihn Hein mit seinen großen blauen Augen an.

„Hehl dir was? Du bist so gelb im Gesicht! Sollte das vielleicht der Reiz des Erfolges sein?“ frozzelte er weiter.

„Und mich doch...!“

„Nein! Ich will mir das Naschen nicht angewöhnen!“ rief Hein ihm nach.

Mit einem Knall schlug Franz die Tür hinter sich zu. Raselzudend holte sich H. einen Besen aus dem Verschlag und begab sich damit in sein Zimmer.

„Was kann ich dafür, wenn deine Marie nicht so will, wie du möchtest!“ brummte er.

Argerlich wandte sich Franz zur Tür des Zimmers, in dem er mit dem Leutnant schlief.

Marie hatte inzwischen auf dem Hof ihren Kater Pieser entdeckt, wie er an dem Miltropf naichte, den sie auf dem Fenster Sims abgestellt hatte. Sie packte den Verbrecher im Genid und nahm ihn auf den Arm. Ein Blick überzeugte sie, daß der Miltropf halbleer war.

„Warte, du Dieb!“ drohte sie. „Schon wieder naschen! Entwische ich dich noch einmal, dann schmeiße ich dich in den Kanal!“

„Dach ich nicht lache!“ ertönte da hinter ihr eine Stimme.

Es war Ferdinand, der eben auf den Hof kam.

„Gib den Kater her!“ forderte er sie auf. „Ich werde ihn für dich in den Kanal schmeißen!“

„Das möchtest du wohl?“ gab Marie spöttisch zurück.

„Nein, seine Krallen brauche ich noch!“

Mit der Rage auf dem Arm wandte sie sich zum Hause. Halenslein folgte ihr.

„Für die Brüder da drin, was?“ fragte er und zeigte nach dem Zimmer Heins.

„Nicht nur für die!“ erklärte Marie, ohne stehen zu bleiben.

„Aber Marie, einen Augenblick!“ wollte er sie zurückhalten.

„Dach keine Zeit!“

Fortsetzung folgt

Wehrwille und Wehrkraft

Unsere Altveteranen

Der „Kaffhäuser“, das Reichsblatt des NS-Reichskriegerbundes, schreibt in einer seiner letzten Folgen:

Es sind nicht mehr viele, die heute noch leben und den Krieg von 1870/71 mitgemacht haben; die einst nach Solfern, Wittenburg und Wörth, nach Colomby, Wissemburg und Gravelotte, nach Beaumont, Sedan, Metz und vielen anderen Siegesfeldern vom ganzen deutschen Volke umjubelt und umjubelt wurden. Monat um Monat lichten sich ihre Reihen, und bald wird auch der Letzte dieser Kämpfer zur Großen Arme abmarschiert sein.

Ein gutes, reiches Menschenalter liegt dieser Krieg zurück, 68 Jahre fast. Die Erinnerungen an ihn sind verblaßt, denn der Weltkrieg mit seinen gewaltigen Ausmaßen und Umwälzungen ist dazwischen und 1870/71 liegt längst in der historischen Geschichtsbücherei.

Aber die Männer, die diesen Krieg damals durchkämpften, und von denen so mancher 1914/18 nochmals das Gewehr schaltete, diese wenigen, die heute noch unter uns leben, verdienen die Ehre unserer ganzen Nation. Denn sie waren es, die einst unter Bismarck, Roon und Moltke das Deutsche Reich zusammenwühlten und die Grundlage jener gewaltigen Volkserhebung und Einheit der Nation schufen, die durch Adolf Hitler im Dritten Reich zu einer so wunderbaren Erfüllung gebracht wurde.

Diese Vorkämpfer des geeinten Volkes und Vaterlandes leben heute am Ausgange eines Lebensjahrhunderts. Fast alle haben sie die Schwelle ihres 90. Jahres überschritten. So schwer und zurückgefallen leben sie auf dem Hinterfuß ihrer Familien, nicht selten aber auch einsam und nur umhüllt von den jüngeren Kameraden.

Ihr Dasein stellt keine Anforderungen mehr, still und in der Verklärung eines hohen Greisenalters haben sie auf nichts mehr zu warten als auf den Wind ihrer Heimkehr zu all den hunderttausenden Kameraden, die ihnen nach gleichem Schritt und Tritt von der Seite genommen wurden. Aber wie groß ist immer wieder ihre Freude, wie leuchten ihre Augen

wieder auf, wenn man ihnen zeigt, daß sie nicht vergessen sind, daß die Dankbarkeit für ihre Leistungen zu ihnen spricht, und daß man sie ehrt für das, was sie dem großen Deutschland einmal geleistet haben.

Es ist ein wunderschöner Gedanke des Reichskriegerbundes gewesen, diesen Altveteranen alljährlich in Bad Ems ein paar Tage kameradschaftlicher Zusammenkunft zu spenden. Hier an dieser historischen Stätte des Kriegsausbruchs von 1870 lebten sie im Mittelpunkt einer nur ihnen zugehörten Ehrung; sie und auch jene ihrer Kameraden, die nicht selbst mehr nach Ems kommen können, fühlen dann so ganz besonders, daß man ihrer in der Kaiserlichen Kameradschaft gedenkt; hier haben manche die erste und wohl auch einzige Wiedersehensstunde, die einst vor einem Menschenalter gemeinsam in Pulverdampf und Regenregen Seite an Seite fanden. Das sind vielleicht die letzten Höhepunkte ihres Lebens.

Aber nicht nur durch das Veteranentreffen in Ems, auch in ihrer englischen Heimat sollen unsere deutschen Altveteranen immer sorgfamer und pfleglicher betreut werden. Wir wissen, daß keine Kameradschaft diese Alten je verläßt, und wie hätten auch von mancher schönen Ehrung, die unsere Hitler-Jugend ihnen dankbar darbringt. So soll es weitergehen. Die wenigen Jahre, die wir noch diese alten Soldaten des Einigungskrieges unter uns zählen können, wollen wir ihnen aus ganzem Herzen verschönern; und wenn dann wieder einer von ihnen heimgeht zu seiner Großen Arme, dann wollen wir ihnen die beste letzte Ehrung des Soldaten geben und in unserer Kameradschaftlichen Mann für Mann zum Geleit des guten Kameraden antreten.

Es gibt noch rund 8000 Altveteranen, als die letzten Soldaten eines Heeres, das 1870/71 mit 1 350 000 Mann ins Feld zog und von denen mehr als 43 000 auf den Schlachtfeldern blieben und rund hunderttausend ihre Wunden trugen. Wahrscheinlich, diese wenigen sollen es gut haben in unserer deutschen Volksgemeinschaft. Otto Rieckes.

Englands Kriegswirtschaft

a) Ernährungsdiplomatie

Wenn man den englischen Vorkämpfer des Bündnisses kennt, sind die Überlegungen für die Anklammerung von Nahrungsmittelressourcen für einen etwaigen Krieg und die Besetzung eines Nachkommens für eine Ernährungsdiplomatie im Kriegsbereich bereits vor bald 1 1/2 Jahren getroffen worden. Die Anklammerung von beträchtlichen Weizen-, Zucker-, Salz- und Getreidevorräten sollen so weit vorgeschritten werden, daß ein Druck auf den Knapf genügen soll, um den Versorgungsmechanismus in Gang zu setzen. — Wenn dies in allen Einzelheiten den Tatsachen entsprechen sollte, wird man den Kreisen, die das durchgeführt haben, und die das Geheimnis solange gewahrt haben, die Anerkennung nicht verweigern können. Aber man wird doch fragen müssen, warum jetzt der Schleier gelüftet wird und das Geheimnis nicht noch weitere Monate und Jahre gewahrt geblieben ist. Der Grund, daß die britische Regierung nachträglich die Zustimmung des Parlaments zu solchen außerordentlichen Aufwendungen geben lassen mußte, hängt nicht sehr überzeugend. Vielmehr hat es den Anschein, als solle die Bekanntgabe einer so umfangreichen wirtschaftlichen Kriegsorganisation an Länder, die vielleicht einmal Englands Kriegsgegner werden könnten, Eindruck machen. Aber vielleicht verfolgt die britische Regierung mit der Lüftung des Schleiers auch noch einen wirtschaftlichen Zweck: Vor einem Jahr, als nach der englischen Erklärung die Besammlung der Vorräte einsetzte, vollzog sich an den internationalen Rohstoff- und Lebensmittelmärkten ein Preisrückgang, der nach einigen Monaten — offenbar nach Abklärung der englischen Käufe — einem neuen Preisrückgang Platz machte. Trifft die Vermutung zu, daß die englischen Kriegswirtschaftlichen Vorkaufsziele im wesentlichen beendet sind, so wird man heute die „Kaufungsnotwendigkeit“ in den reichen Ländern der Erde nicht mehr doch einschätzen können. Man wird sich in England darüber klar sein, daß auch in anderen Ländern in den letzten 1 1/2 Jahren — und bereits seit längerer Zeit — Entscheidendes gegen Nahrungsmittel- und Rohstoffmangel unternommen worden ist.

b) Seekriegs-Versicherung

Eine angesehene englische Wirtschaftszeitung bringt in ihrer dritten Juni-Nummer eine interessante Betrachtung über das Thema „Versicherung gegen Seekriegs-Risiko“. Es

heißt in dem Aufsatz, daß man lange Zeit das Landkriegs-Risiko für nicht versicherungsfähig hielt, weil die Gefahren zu allgemein und zu groß seien. Dagegen sei die Versicherung gegen Seekriegs-Risiko noch lange Zeit als möglich angesehen worden, da man es mit zahlreichen einzelnen Objekten: Schiffen zur See und in den Häfen, zu tun habe. Der erwähnte Aufsatz kommt zu dem Ergebnis, daß die ersten Stunden, bestimmt aber die beiden ersten Wochen für die private Schiffahrt während eines Krieges große und vollkommen unüberschaubare Gefahren bringen. Da die Versicherergesellschaften kein Urteil darüber haben — und auch nicht darüber gewinnen können — ob sich im Krieg der Angriff mit Unterseebooten und Flugzeugen als stärker erweisen wird als die Abwehr mit Zerstörern und Flak-Geschützen oder aber umgekehrt, geben sie ein Risiko ein, das sie vorher auch nicht einigermaßen zuverlässig berechnen können. Da aber jede solide Versicherung auf Berechnungen beruht, ist die gesamte Seekriegs-Versicherung fragwürdig. Das englische Handels-Risiko durch die Gefahr des Seekrieges — letzten Endes vom Staat gedeckt werden müsse, dem die Häuser, die wirtschaftlichen Anlagen, die Vorräte und auch die Transportmittel für das Durchhalten im Krieg dienen. Man wird sogar noch einen Schritt weitergehen und sagen können, daß im Zukunftsbereich der Einsatz aller persönlichen und materiellen Mittel für die Selbstbehauptung von Staat und Volk zwangsläufig zur Übernahme des Kriegesrisikos durch Staat und Gemeinschaft führt. Anders stehen die Dinge nur, wenn es sich um den Krieg dritter Staaten und Völker handelt, bei denen ein Seepott wie das englische an Versicherungen von Kriegsmaterial und Waren anderer Art verdienen möchte.

Panzerkampfwagen in Spanien

Der italienische General Canerati unterzucht in der amerikanischen Zeitschrift „Army Ordnance“ die Gründe für die Erfolge und Mißerfolge der Panzerkampfwagen im spanischen Bürgerkrieg. Sein überraschend ungünstiges Urteil spiegelt in den Sätzen: „Die leichten Panzerkampfwagen wurden meist schon durch Sondermunition der Maschinengewehre außer

Gefecht gesetzt. Ten 20- und 75-mm-Granaten der Panzerabwehrkanonen waren sie erst recht nicht gewöhnt. Ihr eigenes Feuer war bei dem Hin- und Herbewegen der leichten Fahrzeugen wenig treffsicher, ging wirkungslos bald in die Luft, bald in den Boden. Erfolg hatten sie eigentlich nur bei Ausrichtung mit Flammenwerfern. Schwere Panzerkampfwagen stellen ebenfalls leichter und daher als man erwartete hatte, der artilleristischen Panzerabwehr zum Opfer. Aber auch leichte Infanterie war gegen sie, die auf nächste Entfernungen fast blind sind, nicht wehrlos, ging ihnen mit Handgranaten zu Leibe oder warf brennende Petroleumbomben vor ihre Känpfen, die den ganzen Wagen in Brand setzten. Es ist ein Irrsinn, die Panzerkampfwagen vor oder mit der Infanterie gleichsam als Sturmboje zum Durchbrechen der feindlichen Fronten ansetzen zu wollen. Das war 1917 bei Cambrai möglich, wo sie bei ihrem ersten überraschenden Auftreten noch mit feiner organisierter Abwehr zu rechnen hatten. Heute ist an einen erfolgreichen Einsatz nur zu denken, wenn die artilleristische Abwehr des Gegners zerfallen, die Kampfmoral seiner Infanterie erschüttert ist. Die Kampfwagen werden somit der Schlachtenavallerie vergangener Zeiten immer ähnlicher, die auch erst nach Erringen des artilleristischen und infanteristischen Sieges ins Gefecht gemorfen wurde, um des Feindes Niederlage in Flucht und Vernichtung zu veranlassen.“ Doch ist es dem italienischen General zweifelhaft, ob diese Aufgabe nicht besser noch durch Schlachtflieger zu lösen wäre. Günstiger hat nach Caneratis Ansicht der schwere Kampfwagen als Helfer der Artillerie abgeschrieben. Er stellt, genügend stark gepanzert und mit reichlicher Munition ausgerüstet, eine Selbstfahrlafette dar, die zum mindesten gegen Gewehr- und Maschinengewehrfeuer sich unempfindlich zeigt. Freilich, seine Gelände-gängigkeit genügt noch nicht. Er blieb noch allzuoft im Sand und Sumpf festzureden. Erreicht ihn das Geschick im feindlichen Feuerbereich, so ist er verloren. Die „France Militaire“ geht in ihrem absehenden Urteil vielleicht noch weiter: „Die Erwartungen in Bezug auf Panzerwagen sind wie Seifenblasen im rauhen Winde der Sierros zerplatzt. Die ausgebrannten Gerippe der neuesten Kampfwagen bedeuten die Hochbetonen von Kaskillen.“ Die „Times“ drückt sich etwas günstiger aus: „Wo immer Tanks beim Angriff auf Spezialabwehrstellungen trafen, wurden sie entweder zerstört oder launfugig gemacht, bevor sie in der Lage waren, ihre Aufgabe durchzuführen. Wo immer dagegen diese Spezialmittel fehlten, erreichten die Tanks ohne Schwierigkeiten ihre Ziele.“ Freilich, so fügt die „Times“ treffend hinzu, ist es in Spanien nirgends zu dem von den Tankfreunden gelehrten Masseneinsatz neuerzeitlicher Kampfwagen mit wirklich ausgebildeter Bedienung gekommen.“ Die Japaner unterstreichen noch diese Ansicht. Sie haben mit dem Masseneinsatz von Kampfwagen, wie der Oberbefehlshaber des „Kaffhäuser“, des Reichsblattes des NS-Deutschen Reichskriegerbundes meldet, die besten Erfahrungen gemacht. Sie rühmen besonders ihre kleinen, sehr beweglichen Einmannkampfwagen, die sie voll Stolz die „Wespen des Schlachtfeldes“ nennen.

Das größere Schlachtschiff

Jahrelang nach dem Weltkrieg ging der Kampf der Meinungen hin und her, ob das Schlachtschiff im neuzeitlichen Seekrieg überhaupt noch Existenzberechtigung habe. Diese Frage ist positiv entschieden. Seit langem bauen alle Staaten Schlachtschiffe, wobei es gilt, die Notwendigkeiten an Panzerung, Geschwindigkeit und Schnelligkeit miteinander in Einklang zu bringen. Als die Größe der Schlachtschiffe und damit die Kosten des Baues ins Angeheuer zu wachsen drohten, vereinbarten Großbritannien, die Vereinigten Staaten und Frankreich eine Höchstgrenze von 35 000 Tonnen. (Bei Kriegsschiffen bezeichnet das Größennmaß die Wasserdrängung, bei Handelsschiffen den Rauminhalt, „Bruttoregistertonnen“). Das Abkommen enthielt eine Gleichlaufel, wonach unter bestimmten Umständen eine Erhöhung der Schlachtschiffgröße gestattet war. Ein derartiger Umstand schien vorzuliegen, als vor einigen Monaten die Behauptung aufstand, Japan, das dem Vertrag nicht beigetreten war, habe sich den Bau von Schlachtschiffen über 35 000 Tonnen. Dies Gerücht ist niemals bestätigt worden. Japan lehnte die Beantwortung einer von England und Amerika gestellten Anfrage ab, vor allem, weil sie in verlebender ultimativer Form geschah. Amerika, England und Frankreich haben daraufhin von neuem verhandelt mit dem Ergebnis, daß kürzlich ein Abkommen geschlossen ist, nach welchem die Höchstgrenze der Schlachtschiffe von 35 000 auf 45 000 Tonnen heraufgesetzt wurde. England hat mit Deutschland ein gleiches Abkommen geschlossen, erklärt aber, daß es selbst nicht die Absicht habe, über 40 000 Tonnen hinauszugehen, mit 40-000

beschützen. Frankreich, so heißt es, wolle vorläufig bei 35 000 Tonnen bleiben. Italien ist von England über die Verhandlungen laufend unterrichtet worden. Es hat als erster Staat zwei 35 000-Tonnen-Schlachtschiffe gebaut und augenblicklich vier weitere im Bau. Es wird also durch den neuen Vertrag unmittelbar be-rührt. Den Anstoß zu der neuen Rüstungs-erhöhung hat offenbar Amerika gegeben. Es führte als Begründung an, daß es einen See-krieg unter anderen Umständen führen müsse als andere Staaten, denn im Stillen Ozean habe es einen ungeheuren Aktionsradius, für den es große Schiffe nötig habe. Ursprünglich soll Amerika die Absicht gehabt haben, das Schlachtschiff mit acht 45-cm-Geschützen zu ar-mieren, was des Gewichtes wegen eine Erhöhung der Tonnage auf 50 000 zur Folge gehabt haben würde. An Englands Widerspruch sei dies ge-scheitert.

„Prostitution des Union Jack“

Für die Friedenszeit feste Regeln des Völker-rechts aufzustellen, ist einfach. Im Krieges jedoch ist es leicht internationale Bindungen auf-haben sich Grundzüge der Menschlichkeit und der Völkermoral allzu oft als unshäre Funda-mente erwiesen. So pflegt fast jeder Krieg von neuem völkerrechtliche Fragen aufzuwerfen, in denen die Meinungen weit auseinandergehen. Es ist recht muß dies der Fall sein bei den Kämp-fen in Spanien, die international noch nicht als „Krieg“ anerkannt sind. Es kann hier demnach jeder Ausländer auf Rechte pochen, die er in einem anerkannten Krieges automatisch ver-lieren würde. Er erklärt einfach in Seelenruhe, daß ihn der Streit im Inneren Spaniens nicht an-gange, er besorge nur seine Geschäfte. Hierbei stellt er sich unter den Schutz der Flagge, die sein Schiff führt. So ist es bei den Schiffen, die unter britischer Flagge spanische Häfen an-laufen, aber keineswegs britische Schiffe sind. Dies ist an Bord weder der Kapitän noch ein Mann der Besatzung Engländer, und niemals haben sie einen englischen Hafen zu Gesicht be-kommen. Aber sie haben gemäß den englischen Ge-setzen nach Erfüllung einiger leerer Formali-täten das Recht erworben, den Union Jack zu führen und damit Anspruch auf den Schutz Englands. Der Engländer ist in allem, was die britische Flagge anbetrifft, sehr fleißig, an so merkwürdiger ist es, daß es jedem beliebigen Geldverdiener möglich ist, durch die Majorität englischer Gesetze unter dem Union Jack zu kriechen und ihn für seine zweideutigen So-zialisten zu misstrauen. Diese Junklände ver-zogen sich nicht mit leuchtender Ehrlichkeit. Ein bekannter englischer Admiral trat kürzlich energisch für Verurteilung des betreffenden Gesetze ein. Er spricht von der „Prostitution der britischen Flagge“ und schildert, wie die Majorität britischer Kriegsschiffe entsetzt gewesen seien, als sie ein beträchtliches Schiff betreten, an dessen Heck der „Union Jack“ geweht habe, während kein Mann an Bord auch nur ein Wort englisch habe sprechen können, und das Aussehen sonnt des Schiffes wie der Besatzung britischer Auf-schlagungen arg zumider gemeint sei.

Dieser Mißbrauch der Flagge Englands hat seit Beginn der spanischen Kämpfe fortwährend zwischen Franco und England zu Zwischfällen geführt, die jenseit einen bedrohlichen Charakter angenommen hatten seit der intensiven Tätigkeit nationalsozialistischer Bomber, durch die zahlreiche Schiffe unter englischer Flagge ver-schädigt oder zerstört worden sind. Trotz der heftigen der Opposition hat Premierminister Chamberlain es mit Entschiedenheit abgelehnt, diese Schiffe innerhalb der spanischen Dreimeilen-zone unter den Schutz der englischen Woffen zu stellen, den er ihnen auf hoher See angedeihen lassen wird. Daß Franco dieser „prostitutionärer Kader“ wegen, wie Chamberlain für nann, seine Kriegsführung ändern solle, kann man sich allerdings nicht von ihm verlangen. Er hat versichert, daß niemals britische Schiffe in ein Bombardement ausgesetzt seien. Technisch aber ist es unmöglich, bei den Bombardierungen bestimmte Schiffe zu schonen, denn die Bomben fallen mit einer Stundengeschwindigkeit von 400 Kilometern herab, um ihre tödlichste Wirt-keit abzuwerfen und können hierbei weder die Flaggen an den Schiffen unterscheiden, noch die Treffsicherheit auf ein so kleines Ziel wie ein Handelsschiff aus ist. Und schließlich kann ja kein Zweifel herrschen, daß fremde Schiffe nicht in spanischen Häfen liegen, in Kapseln zu laden, sondern um ihre Ladung an Kriegsmaterial zu löschen, denn das gerade bringt ihnen die höchsten Prämien. So ist mit dieser Frage eng verknüpft die Frage der Krie-geskontrollen. Der Begriff hat sich im Zeitverlauf bei Kriegsmaschinen gegen früher erheblich erweitert. Des Gummis, Latexen und ähnliches sind heute weißfelles unter Kriegsmaterial zu rechnen, wo Franco denn auch gefordert hat, daß der Ab-werksungsausfluß dieser Dinge auf seine Kosten der Kontrollen besetzt.

Die englischen Ballonsperrren

Die englischen Ballonsperrren, über die u. a. auch der „Kaffhäuser“, das Reichsblatt des NS-Reichskriegerbundes, in letzter Zeit öfter be-richtet hat, gehen auf den Weltkrieg zurück. Sie wurden damals auch von den Franzosen benutzt. Die neuzeitlichen britischen Ballonsperrren haben kein logenanntes Kabelleh mehr wie im Krieg, sondern die Sperrre besteht ausschließlich aus Kabelleh, an denen die einzelnen Ballone hoch-

gelassen werden. Die Engländer haben die Ent-fernungen der einzelnen Ballone auf 50 Meter errechnet in der Annahme, daß damit jedes vierde Flugzeug auf ein Kabel stoßen würde. In England werden in der Anordnung der Ballon-sperrren zwei Grundfälle unterschieden; die so-genannte „Feldanordnung“ verteilt die Ballone in gleichen Abständen über das gesamte zu schützende Gebiet. Die „Kreisordnung“ hin-gegen zieht mit den Ballonen einen Kreis um das zu schützende Gebiet. Die Feldanordnung wird neuerdings als die wirksamere der beiden angesehen. Umso mehr als auch der Sturz-bombenangriff bei der Kreisordnung erfolg-reicher sein dürfte. Man spricht zur Zeit davon,

daß die Sperrballone zum Teil auch bemann-t werden, zum Teil aber auch mit Spreng-ladungen versehen werden sollen, die vom Boden entzündet werden können. Der Versuch mit einem mit Sprengstoff beladenen Ballon wurde bereits an der englischen Front in Nordbrabant 1917 gegen die deutschen Jagdflieger ver-sucht. Bei dieser Gelegenheit kam der deutsche Flieger-leutnant von Eschwege, der „Abler des Regiments „Keceres“, beim Angriff zu Tode. Ueber die prak-tische Bedeutung der Ballonsperrren liegen ver-bältnismäßig geringe Erfahrungen vor. Natur-gemäß hat man mit den neuen Methoden, die je-erst nach dem Krieg in England entwickelt wurden, überhaupt keine Erfahrungen gemacht

Daher sind auch die Meinungen über den Wert der Ballonsperrren in England geteilt. Aber man will allem Anschein nach nichts unversucht lassen um ein weiteres Schutzmittel gegen Luftangriffe einzuführen. Gegen Schluß des Weltkrieges sahen auch die Franzosen Ballonsperrren es die Haupteinmarschwege der deutschen Bombenflieger. Ihre Aufstellungsplätze wurden häufig ver-legt, und nur bei Nacht fliegen die Sperrballone auf. Im Paris selbst zog sich eine Reihe. Die neue englischen Sperrballonverbände geht, so sollen mindestens 10 Sperrballonverbände aufgestellt werden, die durch Verlassen auf mit Motorenwinden ausgepflanzten Posten sehr beweglich gemacht werden sollen.



Mordanschlag aufgedeckt

Täter nach zwei Jahren ermittelt
Sigmaringen, 3. August. Ein Fall, der seit seinerzeit im Kreis Sigmaringen beträchtliches Aufsehen erregte, hat nunmehr nach zwei Jahren seine Aufklärung gefunden.

Schwäbische Chronik

In Nacht, St. Leonberg, holte ein Fisch in einem Hühnerstall neun Hühner. Die Jagdplage ist überhaupt in dieser Gegend sehr groß.

Bietigheim erhielt nun schon zum drittenmal den Besuch von Professor Teibes-Paris, der diesmal mit einer 54 Schüler starken Studien-

Auf einem Neubaugelände an der Hindenburgstraße in Weil der Stadt ließ man auf frühgeschichtliche Gräber, in denen man Grabbeigaben, darunter einen Krug aus Bronze und zwei etwa 50 Zentimeter lange Speerspitzen aus Eisen fand.

Der Landwirt Friedrich J. aus Färtsfeld, St. Heidenheim, wurde in Haft genommen, weil er den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in seinem Gehöft zu spät angezeigt hatte.

In Ulm starzte sich eine 60 Jahre alte Witwe in selbstmörderischer Absicht aus einem Fenster des dritten Stockwerks auf die Straße.

Andreas Müller, Schreiner in Gernmarthagen, St. Heidenheim, erhielt im Auftrag des Führers eine öffentliche Belobigung ausgesprochen und eine Geldspende überreicht, weil er ein drei Jahre altes Kind, das in die Brenz gefallen war, aus höchster Lebensgefahr ertastet hatte.

Auf der Straße Lautenbach-Weikersheim wurde Schneidermeister Joseph Vogt neben seinem Motorrad bewußtlos aufgefunden.

Nach Göttingen kommen heute Donnerstag 300 Italien-Urlauber als Gäste der Deutschen Arbeitsfront.

Die ersten neuen HJ-Heime im Kreis Ravensburg können in diesem Jahr in Welspermoos und Weisloch erstellt werden.

Das Kreispietistenfesten in Ravensburg mußte wegen der Maul- und Klauenseuche ausgedehnt auf 3. und 4. September verschoben werden.

Bei dem neunten Kind der Familie Franz Wolf in Winterlingen, St. Voltingen, übernahm der Führer die Patenschaft.

Der Wundarmerie in Langenargen ist es gelungen, die Ursache des Brandes des Entlinger Hofs festzustellen.

Das Wetter in den nächsten 10 Tagen

Witterungsvorhersage für die Zeit vom 4. bis 13. August 1938.

In den nächsten Tagen überwiegen heitere bis in den Nachmittagsstunden bewölktes Wetter, warm bis sehr warm, schwache Winde, im großen und ganzen noch trocken, jedoch in zunehmendem Maße Auftreten von örtlichen Gewittern.

Niederlagen herrschen wird. Besonders im Küstengebiet der Nordsee und westlichen Ostsee werden dann zeitweise frühere Winde wehen.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetterdienstes
Wetterbericht für Donnerstag: Weist heiler und sehr warm, schwache wechselnde Winde, höchstens einzelne örtliche Gewitter.

Druck und Verlag des Gesellschafters: G. W. Zaiser, Jah. Karl Zaiser, Nagold

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Ämtliche Bekanntmachung
Erfassung der ehemaligen Offiziere und Wehrmachtsbeamten im Offizierang und der Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1910

Nach dem Kundentag des Reichsministers des Innern vom 12. Juli 1938 werden in der Zeit vom 15. August bis 30. September 1938 durch die polizeilichen Meldebehörden (Bürgermeister) erfasst:

- 1. Ehemals aktive Offiziere und Wehrmachtsbeamte im Offizierang, die aus der Reichswehr oder der alten Wehrmacht entlassen wurden;
2. ehemalige Offiziere des Beurlobenstandes der alten Wehrmacht, sowie die ehemaligen Feldbeamten im Offizierang der alten Wehrmacht.

Die in Betracht kommenden Wehrpflichtigen haben sich, soweit sie noch nicht erfasst sind, in der Zeit vom 15. August bis 15. September 1938 beim Bürgermeister ihres Wohnorts zu melden.

Nagold, den 1. August 1938.
K a a l. Rea.-Ameßor, A. S.

Emmingen-Calw
Hochzeits-Einladung
Wir erlauben uns hiermit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Samstag, den 6. August 1938
im Gasthaus zum „Lamm“ in Emmingen stattfindenden Hochzeits-Feier freundlichst einzuladen.

Beihingen, den 3. August 1938.
Lobes-Anzeige
Unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater
Georg Stichel
Holzhauer
ist im Alter von 76 Jahren unerwartet rasch von uns genommen worden.

Riesen-Circus Barlay
in Nagold eingetroffen!
Hindenburgplatz
Festliche Premiere: Heute abend 20.30 Uhr morgen, Freitag, zwei Vorstellungen, 15.30 Uhr und 20.30 Uhr
Preise ab 60 Pf., Kinder nachm. halbe Preise!
Kommt alle und bewundert das überall von Publikum und Presse begeistert aufgenommene Circus-Programm.
„Circus-Artistiek bis zur höchsten Vollendung“
zeigt Ihnen Barlay.
„Der Circus der großen Leistungsbau“

Die ersten Herbst-Modelle
— 2. Kostüme, der neue, lose Swinger usw. —
bringt mit einem interessanten Modebericht das reichhaltige Augustheft v. „Eyers Mode für Alle“.

Bruch- und Vorfalleidende
Schwerhörige
Fuß- u. Krampfadern-Leidende
Verjonen, Leibbinde für Schwangerschaft, Entlanges, Hängendes die eine Leibbinde usw. bedingt, welche ich darauf hin, daß ich bei Apotheke Th. Isenberg, Hailerbach keine Bedienung geben werde und für Sie
Samstag, den 6. August, v. 13-19 Uhr, Gasth. z. Lamm, Hailerbach
Bruchbänder, Krampfadernstrümpfe, Fußeinlagen, Dräpparate verfertigt
J. Mellert
Wanderkarten und Reiseführer zu haben bei Buchhandlg. Zaiser

Verloren
ging am Montag zwischen 9-12 Uhr eine Aktentasche mit amtlichen Papieren.
Abzugeben gegen hohe Belohnung in der Geschäftsstelle des „Gesellschafters“, 1560

„Recht im Bild“
§
den für den Radfahrer voranschaulicht, was für ihn im Straßenverkehr rechtlich von größter Bedeutung ist? Wenn nicht, erwerben Sie sich doch einen übersichtlichen und leicht verständlichen Plan für nur 40 Pf. in der Buchhandlung Zaiser, Nagold.

Hähnchen
zum Schlachten oder Befestfüttern faul!
Frau A. Theurer,
Datterbacherstraße.

Zimmer
in ruhiger Lage, zum 15. Aug. oder 1. September zu vermieten.
Zu erfragen beim „Gesellschafters“

Allen
Schloßbergbesuchern und Wanderfreunden
empfehlen wir den mit 7 Bildern und 1 Lageplan ausgestatteten Bericht über die Grabungen auf Hohen-Nagold
Zu 35 Pf. vorrätig in der Buchhandlung Zaiser, Nagold

Nr. 18
Berl
schärf
Kraus
Die M
durch dr
sich als
herausge
erhöhen
Inzwischen
von K
den Gebi
bewiesen
stentund
ihren Re
förderung
wiegend
Scheits b
deutsche
großer G
wider de
Empfunde
forderung
Befreun
In dem
lichen H
man auch
auch der
Frank dau
unterer
eine gelä
über den
gerade di
ngiten ei
Die a
schädlich
tischlich
die unehr
widerb
hem Abe
democati
von einer
Mächte
über ihre
den Feid
Wenn die
Flowakei
sch vor i
Feldenta
doch darü
Vogel-
Weltf
101g h
kann ge
wegen
sprechen
Friede
Scharfe
Wie in
Brenzper
Luzerne
Widli
die Blätt
Deutschla
dort. Stell
lagen de
schwere
Die Pro
Die Zu
schlungen
deutschen
flieger an
des Bild:
Der G
folgte bei
lich den G
Wag war
schlagen
bei Glat
bestand,
30 Re t
Wag stellt
lich in ihre
turne und

